

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

292 (14.12.1909) Erstes Blatt



# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugehelt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luffenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Besize Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungs-Beilage: A. Weichmann; für den übrigen Inhalt: Herrn. Fabel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

## Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

### Das Tabaksteuergesetz vor dem badischen Landtag.

In der heutigen Sitzung wurden eine ganze Anzahl sogenannter Jungfernreden gehalten. Bei Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Einverleibung der Gemeinden in Baden mit Karlsruhe ergriff Genosse Schwall das Wort, um mit schwingenden Worten die landschaftlichen Schönheiten seines Heimatdorfes zu schildern. Genosse Süßkind richtete an die Regierung die Anfrage, ob infolge der Verkennung der Gemeinden Schwall und Darlanden der 39. Wahlkreis noch die durch die Verfassung bedingte durchschnittliche Einwohnerzahl besitze. Minister v. Bodman erwiderte, daß die Regierung diese Frage prüfen werde. Der Gesetzesentwurf fand einstimmige Annahme.

Hierauf berichtete Genosse Süßkind über den sozialdemokratischen Antrag betreffend die Unterstützung der Tabakarbeiter. Die Justizkommission einigte sich auf einen Antrag, die Regierung zu ersuchen, falls die vorgesehene Unterstützungssumme nicht ausreiche, rechtzeitig für eine Erhöhung derselben im Bundesrat einzutreten. Die Debatte über diesen Antrag zog sich, obwohl über denselben volle Übereinstimmung herrschte, ziemlich in die Länge. Genosse Kahn, der Vertreter des Schweninger Bezirks, schilderte eingehend die traurige Lage, in welche die Tabakarbeiter durch die neue Tabaksteuer gekommen sind und ersuchte insbesondere um beschleunigte Erledigung der eingehenden Gesuche. Genosse Pfeiffle glaubt nicht, daß die Unterstützungssumme ausreicht. Er behandelte mit Sachkenntnis einige sachliche Fragen und schloß sich im übrigen den von Kahn ausgesprochenen Wünschen an.

Es sprach zu der Sache noch die Abgg. Weishaupt (natl.), Schmidt (Zentr.), Schmidt-Bretten (Wd.), Dr. Vogel (Demokr.), Reinhardt (Zentr.), Maier (Soz.), der besonders das vom Abg. Weishaupt gebrauchte Wort vom Unterstützungskoller energisch zurückwies. Genosse Kurz besprach einige in seinem Wahlkreis vorgekommene Fälle. Die Debatte zog sich bis halb 8 Uhr hin. Schließlich wurde der Antrag der Justizkommission einstimmig angenommen.

(9. öffentliche Sitzung.)

th. Karlsruhe, 13. Dez. 1909.

Die Tribünen sind stark besetzt. Der Präsident Rohrbach eröffnet 4 1/2 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister des Innern Freiherr v. Bodman, Ministerialrat Kamm, Ministerialdirektor Moser.

Als Eingänge werden angezeigt: Bericht der Petitionskammer betr. den Nachweis über die Erledigung der dem Großh. Staatsministerium während des Landtags 1907/08 von der zweiten Kammer überwiesenen Petitionen (Verichterstatler Schmidt-Karlsruhe). Ferner 9 Petitionen und zwar des Ortsvereins Gastmehrsheim des Bauernvereins und des Redariffvereins Gastmehrsheim um Verbesserung ihrer Lage, insbesondere durch Gestattung des Schuldenabzugs bei der Gemeindebesteuerung, Erbauung einer Redariffbrücke, Erweiterung des Stationsgebäudes und Erstellung eines Salzwerkes am Redariff; des Wirtevereins Baden-Baden und Umgebung in Sachen der Erweiterung des Großh. Landesbades in Baden-Baden; der Handelskammer Freiburg in betreff des Gesuchentwurfs über die Biersteuer; der Rechnungsbeamten der Oberrechnungskammer um Befassung ihrer derzeitigen Beförderungsverhältnisse in Abänderung der Vorschläge im neuen Staatsvoranschlag; des Vereins badischer Stationswärter um Einverleibung in die Gehaltsklasse K 1 des Gehaltsstufens; des Grenzaufsehers a. D. Georg Schmeller in Tiengen um Wiederbeschaffung im badischen Grenzdienste; des Kaufmanns Ludwig Bahl in Wiesloch um weitergehende Schadloshaltung wegen erlittener Unterdrückungshaft; des Uhrmachers Julius Späth in Steinmauern um Erwerbung einer von ihm hergestellten astronomischen Kalenderuhr durch den Staat im Interesse der Kunst und Wissenschaft.

Ferner ist ein Schreiben des Ministers des Innern eingegangen, daß die Interpellation der Abgg. Schmidt (Karlsruhe) u. Gen. betr. Mißbräuche jederzeit beantwortet werden kann.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Gesetzesentwurf betr. die

#### Bereinigung von Darlanden mit Karlsruhe.

Abg. Süßkind (natl.) berichtet namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über die Vorlage, deren Begründung und Unterlagen, die in ihren wesentlichen Grundzügen in diesem

Blatt bereits mehrfach behandelt wurden (s. B. Nr. v. 11. Dez.) und empfiehlt die Annahme der Vorlage.

Abg. Weichmann (natl.): Karlsruhe hat keine große natürliche Veranlagung zum Aufschwung, auch in der Bevölkerung liegt sie nicht, da ein großer Teil der Bevölkerung aus Beamten besteht. Es ist eine beschränkte Anzahl von Bürgern, die das wirtschaftliche Leben der Residenz zu tragen hat. Es ist auch spät die Einsicht gekommen, daß die Gemeinde innerhalb ihrer Gemarkung eigentlich die größte Grundbesitzerin sein muß. Die jetzige Erwerbung ist ein Schritt auf diesem Wege und der Zuwachs an Land ist für Karlsruhe das Wertvollste an dieser Einverleibung. Diese, wie die vorausgegangenen Eingemeindungen sind für die Stadt notwendig. Den Vororten erwachsen dadurch mancherlei Vorteile, die insbesondere für Darlanden, wenn es auch mancherlei hingehen muß, unbedenkbar sind.

Abg. Schwall (Soz.): Obwohl mir durch das Gesetz 500 Stimmen verloren gehen, stimme ich doch mit Freuden für die Vorlage. Ich glaube, daß nur wenige Mitglieder dieses Hauses die Schönheiten von Darlanden kennen (Seiterzeit); es ist einer der schönsten Orte Badens. Karlsruhe wird glücklich sein, solche Perle sein eigen nennen zu dürfen. (Seiterzeit.) In früheren Jahren hat der Gemeindeverband von Darlanden viel verkauft, auch die Gelegenheit, Bahn zu bekommen. Ich habe selbst geraten, daß die Gemeinde mit Karlsruhe Frieden schließen in dem seit Jahren schwebenden großen Prozeß. Die Erledigung desselben durch dieses Gesetz, das auf Einstimmigkeit der Beschlüsse der beiden Bürgerassemblies beruht, möge beiden Teilen zum Nutzen gereichen.

Abg. Süßkind (Soz.): Durch dieses Gesetz geht dem Wahlkreis, wie schon durch den Verlust der Gemeinden Weierheim und Grünwinkel, eine große Zahl von Einwohnern verloren. Der Gesamtverlust für den Kreis beträgt jetzt 7798 Einwohner, so daß der Kreis nur noch 22069 Einwohner zählen wird, während bei der Wahlkreisereinteilung als Durchschnitt 30000 Einwohner für den Kreis angenommen wurden. Allerdings wird durch die Industrie wieder ein teilweiser Ausgleich des Verlustes erfolgen, aber doch nicht in so kurzer Zeit. Es entsteht daher die Frage für die Regierung, wie sie sich dem Wahlkreis gegenüber bezüglich seiner Gestaltung verhalten wolle.

Minister v. Bodman erklärt, die Regierung wolle sich die Sache überlegen, um dann Vorschläge zu machen.

Abg. Süßkind (Soz.): Ich zerbreche mir durchaus nicht den Kopf der Regierung, wie der Herr Minister eben meinte, sondern über die Pflicht des Volkstretters, wenn ich die Regierung auf die Ungleichheit von Wahlkreisen hinweise. Wird die Einteilung uns nicht gefallen, werden wir gelegentlich wieder ein Wort miteinander reden.

Das Gesetz wird einstimmig angenommen, im ganzen wie in allen seinen Teilen.

Es folgt der 2. Punkt der Tagesordnung:

Antrag der Abgg. Besthof u. Gen. (Soz.) betr. die Unterstützung der durch das Reichsgesetz vom 15. Juli 1909 wegen Aenderung des Tabaksteuergesetzes geschädigten Arbeiter.

Der Antrag lautet: Die zweite Kammer wolle beschließen, die großh. Regierung zu ersuchen, sie möge sofort im Bundesrat beantragen:

- 1. daß die nach Artikel 2a des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909 zur Unterstützung geschädigter Arbeiter den Einzelstaaten zu überweisenden Mittel erhöht werden;
- 2. daß die Vorschriften über Umfang und Bedingungen der Zuwendungen in einer Weise geändert werden, die den bei Feststellung und Auszahlung der Unterstützungen zutage getretenen Mifftänden abhilft.

Präsident Rohrbach: Bei Besprechung des zweiten Punktes der Tagesordnung, betr. die Entschädigung der arbeitslosen Tabakarbeiter, tritt leicht die Versuchung an die Redner, die Reichsfinanzreform zu freieren. Wir wollen uns dessen enthalten. Damit werden wir auch der dahingehenden Vereinbarung gerecht.

Abg. Süßkind (Soz.)

als Verichterstatler: An die Regierung sind zunächst folgende Fragen gestellt worden: Wieviele Gesuche um Unterstützung sind eingereicht worden, wieviele sind erledigt, wieviele genehmigt, wieviele abgelehnt? Um die Erhebungen möglichst rasch machen zu können, hat man sich auf die Zeit bis zum 1. Oktober beschränkt. Die großh. Regierung hat mitgeteilt, daß vom 15. Juli 1909 bis gegen Mitte Oktober 7700 Unterstützungsgejuche arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter in Baden eingereicht wurden, von denen 4951 als berechtigt anerkannt, 530 abgelehnt wurden, während 2219 Gesuche zur Zeit der Erhebung noch nicht erledigt waren. Zugunsten hat die Bearbeitung der bis Ende Oktober noch nicht erledigten Gesuche Fortschritte gemacht. Es sind bis Ende Oktober an Unterstützungen 129 203,84 Mk. ausbezahlt worden. Der Bundesrat hat am 29. November neue Bestimmungen über die Gewährung der Entschädigung erlassen, die den vorgebrachten Klagen über Mifftände bei Feststellung und Auszahlung der Entschädigungen in wesentlichen Rechnung

tragen. Etwa ein Drittel der Arbeiter im Tabakgewerbe sind infolge des Tabaksteuergesetzes im Lande brotlos geworden. Man wird mit der bestimmten Summe nicht auskommen. Das Geld reicht nicht für den Bedarf in Baden aus. Baden selbst hat 39 000 Mk. zugesprochen, und bis Ende November sind in Baden allein 190 000 Mk. Entschädigungen ausbezahlt worden. Das Reich hat dann noch einen Zuschuß von 108 000 Mk. gewährt. Damit glaubt man auszukommen. Es sind große Verzögerungen in der Auszahlung der Unterstützungen vorgekommen. Sollen die Mifftände, die bei der Feststellung und Auszahlung der Unterstützungen zutage getreten sind, beseitigt werden, so muß man auch daran denken, daß eine ganze Anzahl von Arbeitern vergessen worden ist. Solche, die nicht direkt in der Herstellung der Zigarren zu tun hatten, sondern nur in den Hilfsberufen der Tabakindustrie tätig waren. Auch sie sind durch das Steuergesetz brotlos geworden und müssen darum berücksichtigt werden. Ferner handelt man ungerecht gegen arme Auslandsarbeiter, deren Unterstützung im ersten Gesetzesentwurf nicht vorgesehen war, die jetzt aber Entschädigungen erhalten, jedoch nicht für die ganze Zeit ihrer Arbeitslosigkeit, sondern nur von dem Tage der Bestimmung, vom 2. Dezember ab. Und es liegt die Möglichkeit vor, daß gerade deshalb aus dem Oberland keine Unterstützungsgesuche einfließen, weil im Süden die größte Zahl der Tabakarbeiter aus Ausländern bestand. Die Kommission stellt nun einen neuen Antrag dahin, die Regierung möge, falls sich die Mittel als unzureichend erweisen, rechtzeitig eine Erhöhung betreiben.

Abg. Kahn (Soz.):

Bei Auszahlung der Unterstützungsgelder haben sich große Mifftände ergeben. Die Behörden haben zu lange Zeit verzögert, ehe die Gesuche erledigt wurden. Oft hat es über ein Vierteljahr gedauert, ehe es dazu kam. Besonders muß über den Bezirk Offenburg Beschwerde geführt werden. Gesuche vom 16. August sind erst am 28. Oktober erledigt worden. So haben sich große Verzögerungen ergeben. Auch Ungerechtigkeiten sind vorgekommen. Am 13. August wurde z. B. der Betrieb einer Fabrik eingestellt, der 14. war ein Samstag, der 15. ein Sonntag. Und da erkannte man die Unterstützungsgesuche nicht als berechtigt an, weil die Erhebungen erst am 16. August ihren Anfang nahmen. Eine andere Fabrik hatte am 15. August den Betrieb acht Tage ausgesetzt, um wegen des neuen Steuergesetzes die Mifftände zu prüfen. Die während dieser Zeit arbeitslos gewordenen Arbeiter kamen um Unterstützung ein, manche Bezirksämter erkannten auch ihre Berechtigung an und zahlten die Beträge aus. Nach einer höhern Verfügung soll das leider nicht mehr geschehen, es ist sogar bestimmt worden, die gezahlten Beträge wieder einzuziehen. Die Bezirksämter haben das allerdings nicht getan. Ferner ist Arbeiter, die irgendwo bei Landwirten hin und wieder Beschäftigung gefunden haben, keine Unterstützung gewährt worden. Das ist ungerecht, weil manche Arbeiter ein eigenes Stück Acker haben, damit einen kleinen Beitrag zum Lebensunterhalt gewinnen und doch ganz berechtigterweise Unterstützungsgelder erhalten. Die großh. Regierung wird drum ersucht, die Bezirksämter anzuzureifen, die Auszahlung der Unterstützungsgelder zu beschleunigen. Ferner ist es notwendig, daß die Beamten sich eines andern Tones befleißigen. Es ist vorgekommen, daß Beamte sich bei der Verteilung der Gelder von persönlicher Bosheit leiten ließen. Die Arbeitslosigkeit wird noch nicht so bald aufhören, und es ist notwendig, daß Feststellung und Auszahlung der Unterstützungen schneller erfolgen und daß die Beträge erhöht werden.

Abg. Schmidt-Karlsruhe (Zentr.): Die Regierung glaubt doch mit dem im Gesetz festgesetzten Beträge auszukommen sein werde. Es ist zu hoffen, daß loyal und mit Schnelligkeit verfahren werde. Allerdings hat die Arbeitslosigkeit nun mehr, wie erwartet, zugenommen. Wenn daher der Fond nicht ausreichen sollte, so möchten auch wir von der Regierung erwarten, daß sie an die Bundesregierung herantrete wegen neuer Mittel. Wenn die Fälle, die der Herr Vorredner angeführt hat, wirklich vorgekommen sein sollten, so möchten auch wir sie bedauern. Möge die Regierung aufflarend wirken und einschreiten, wenn Unmehlei vorkommen sollte. Tabakarbeiter kommen schwer in anderen Industriezweigen unter, ohne Engfertigkeit möge man daher die Unterstützungsbestimmungen zur Ausführung bringen und in diesem Sinne werden wir den Anträgen der Kommission zustimmen.

Abg. Pfeiffle (Soz.):

Die Stellung der Regierung unseren Anträge gegenüber ist nicht aufrecht zu erhalten. Allerdings hat die Beschäftigung wieder etwas zugenommen; das ist aber nur auf das Weihnachtsgeschäft zurückzuführen. Wenn die Regierung sagt, sie sei nicht in der Lage, im Bundesrat auf größere Mittel für diesen Zweck hinzuwirken, so nehme sie die Stellung des Reichstanzlers in puncto Sparpolitik ein. Der Finanzminister Honell habe seinerzeit versichert, man könne der Tabaksteuer-Vorlage unbedingt zustimmen, der Tabak schreie geradezu nach höherer Steuer; jetzt könne er gerade in Baden sehen, wie lediglich die Kinder der brotlos gewordenen Tabakarbeiter schreien — nach Brot. Die Folge wird sich auch in erheblicher Ein-



Schränkung der Arbeitszeit bemerkbar machen, auch in der Aufnahme der Heimarbeit und der Schikanen. Schon jetzt werden Prämien für sparsame Verwendung des Materials ausgesetzt und Strafen verhängt über die, die nicht eine bestimmte Menge Zigarren aus einem gewissen Quantum Tabak machen. Die Regierung möge beizeiten für Mittel sorgen, wenn die 4 Millionen Mark nicht ausreichen.

Abg. Schmidt-Breiten (Wd. d. Landw.) glaubt, daß aus den Erklärungen der Regierung hervorgehe, es haben nur Fabriken besserer Qualitäten Arbeiterentlassungen vorzunehmen müssen, und daß diese Fabriken auch zu minderen Qualitäten übergehen, demgemäß auch entlassene Arbeiter wieder einstellen werden. Es werde auch ein größerer Bedarf an Inlandtabak zur Herstellung billigerer Sorten eintreten und damit werde auch der Wert des heimischen Tabaks steigen. Alles das werde auf die Minderung der Arbeitslosigkeit in der Tabakbranche hinwirken.

Abg. Weishaupt-Metzlich (natl.): Die Fabrikanten werden bald fabrizieren, was verlangt wird, und damit wird sich auch die Lage der Arbeiter wieder heben. Es ist unsere Pflicht, bei allen Unterstufungen vorzüglich vorzugehen, nicht dem Unterstufungskoller, der sich ausbreitet, noch mehr Vorstoß zu leisten.

Abg. Dr. Vogel-Rastatt (natl.) spricht seine Freude über die Erklärungen der Regierung in der Kommission aus. Man werde sich aber im Bundesrat bald mit der Lage in der Tabakindustrie beschäftigen müssen. Den nothleidenden Arbeitern gegenüber dürfen keine Verzögerungen und keine ängstlichen Ansaufereien mehr Platz greifen. Wenn Streitigkeiten wegen Entlassungen vor das Gemeindericht kommen, haben namentlich die Landbürgermeister es teilweise an schneller, teilweise an richtiger Erledigung fehlen lassen.

Abg. Reinhardt (Zentr.) bespricht einige Mißstände bei Auszahlung der Unterstufungen, die zum Teil herbeigeführt sind durch unrichtige Anlegung der Berechnungsbestimmungen. Durch die Bezirksämter sollten die Organisationen mit zu Rate gezogen werden. Dem Antrage der Kommission stimmt der Redner zu, aber die Regierung möge noch weitere aufklärende Weisungen hinausgehen lassen.

Abg. Maier (Soz.):

Der Abg. Reinhardt hat das von den Nationalliberalen vertretene Unterstufungsprinzip anerkannt. Ich bedaure daher, daß seine Parteifreunde, das Zentrum im Reichstag, nicht das gleiche Prinzip bei Schaffung des Gesetzes anerkannt haben. Ob Herr Schmidt (Breiten) so biederlich gefonnen ist, daß er nur Pfälzer rauchen wolle, weiß ich nicht. Aber wenn er der Auslandsfabrik durch den Inlandtabak ganz ersehen will, so würde das einen Rückschlag auf unsere Zigarrenproduktion geben, daß 70 Prozent aller Arbeiter dieser Branche ständig arbeitslos sein würden. Wenn man Antragsteller in Hinweiss auf verfallene Kündigungsfrist auf den Klagenweg gegen den Unternehmer verweist, so ist das eine Härte, da solche Arbeiter und Arbeiterinnen Gefahr laufen, von dem betreffenden Arbeitgeber nie wieder beschäftigt zu werden. Redner bringt noch eine Reihe von andern, durch ungeeignete Auslegung der Bestimmungen hervorgerufene Mißstände zur Sprache. Wenn Herr Weishaupt von Unterstufungskoller spricht, so fehlt der parlamentarische Ausdruck, um derartiges zurückzuweisen. Ueber Herrn Schmidt (Karlstraße) habe ich mich gewundert, indes gibt man sich hier vor versammeltem Volk anders als man in manchen Zentrumsblättern lesen kann. Dem Abg. Reinhardt stimme ich darin zu, daß die Behörden sich mehr mit den Organisationen in Verbindung setzen mögen; auch aus den Reichsbestimmungen sind Härten erst durch Vermittlung des Tabakarbeiterverbandes verschwunden. Selbstverständlich darf es nicht dahin kommen, daß arbeitslose Tabakarbeiter zu Streikbrüch oder Lohnbrücherei getrieben werden, wie z. B. in der kaiserlichen Waggonfabrik in Heidelberg. Wir haben unseren Antrag allerdings zurückgezogen, weil wir glauben, daß die Regierung ihr Versprechen, wenn nötig, neue Mittel bei der Reichsregierung zu suchen, loyal durchführen werde. Aber ich möchte auch jetzt der Regierung nahelegen, weitere Mittel recht bald zu beschaffen; ich glaube nicht, daß die Regierung ein Jahr lang auskommt. Die Not ist groß, die Familien der hrolos gewordenen Arbeiter können sich nicht längere Zeit über Wasser halten, es geht nicht an, sie der Armenbehörde zu überweisen und sie schließlich noch des Wahlrechts verlustig gehen zu lassen.

Abg. Kurz (Soz.):

In meinem Wahlbezirk ist es zwar zu keinen Entlassungen von Arbeitern gekommen, wohl aber zu erheblichen Beschränkungen der Betriebe, namentlich in Bezug auf bessere Qualitäten. Wenn ein Meister schon mit 2,60 Mk. täglichem Verdienst zufrieden sein muß, wie muß es da erst mit den Löhnen der Arbeiter und Arbeiterinnen ausfallen. Auch ich erlaube der Regierung, einem Mißbrauch entgegenzuwirken; er ist schon vorgekommen gegenüber Tabakarbeitern von Sodenheim.

Abg. Säger (natl.) bemerkt Abg. Dr. Vogel gegenüber, daß die Landbürgermeister als Gemeinderichter sich mit Recht die Vermittlung angelegen sein lassen; sie seien auch mit einem großen Tropfen sozialen Oels gesalbt. Die Worte des Kollegen Weishaupt seien unrichtig aufgefaßt worden, auch er sei der Meinung, daß das Mögliche in der Sache getan werden müßte.

Ministerialdirektor Müller: Die Fehler sind auf die Neuheit der Sache zurückzuführen gewesen. Daß eine Besserung in der Handhabung erfolgt sei, gehe schon daraus hervor, daß die Unterstufungen gerade in den letzten Monaten erheblich zugenommen haben. Der Fonds werde für zwei Jahre jedenfalls nicht ausreichen. Die Regierung wolle wohlwollend verfahren, aber sie habe Reichsmittel zu verwahren und sei daher in ihrem Handeln nicht völlig frei. In erster Linie sei der Fonds zur Unterstufung von Inländern bestimmt und zwar von solchen Arbeitern der Branche, die infolge des Gesetzes längere Zeit arbeitslos werden. Auch die Regierung vertritt die Auffassung, daß es ein Unrecht gewesen ist, den Sodenheimer Arbeitern Streikbrecherarbeit zuzumessen und ihnen mit der Verweigerung der Unterstufung zu drohen.

Abg. Reinhardt (Zentr.): In Freiburg haben sich Elemente zur Unterstufung gemeldet, die nachher aber in Pfarrhäusern, wo sie sich sonst nicht gern bliden ließen, betteln gingen. Elemente, die den Kreisen des Kollegen Maier sehr nahe ständen.

Abg. Weishaupt (natl.): Der Abg. Maier hat mich nicht verstanden oder mich nicht verstanden wollen. Ich bin sehr wohl auch für die Unterstufung der Arbeitslosen, ich wollte nur eine gewisse Vorsicht anempfehlen, damit berechnigte Unterstufungsbedürftige nicht zu kurz kämen.

Abg. Schmidt-Karlstraße (Zentr.): Die Ausführungen des Kollegen Maier zwingen mich noch zu einer Erwiderung. Nach seinen Ausführungen scheint er behaupten zu wollen, ich habe auch vom Unterstufungskoller gesprochen. Das gerade Gegenteil habe ich gesagt und beantrage, alle Gesuche möchten möglichst schnell erledigt werden.

Abg. Maier (Soz.):

Ich wollte dem Abg. Schmidt nicht die Vorwürfe machen, wie ich sie dem Abg. Weishaupt mache. Doch — ein Blatt, das dem Abg. Schmidt sehr nahe steht, das Liobblatt, vertritt dieselbe Ansicht. Wenn der Abg. Schmidt das Blatt nicht gelesen hat, so ist das nicht meine Sache. Aus der Erwiderung des Abgeordneten Weishaupt erkenne man, daß er selbst einsieht, Unrecht gehabt zu haben. Den Abg. Reinhardt möchte ich bitten, uns die Elemente zu nennen, die in Pfarrhäusern betteln gegangen sind. Ich bedaure, daß sie so ihr Mesentium verkaufen. Aber das sogen. Lumpenproletariat rekrutiert sich nicht aus den Kreisen der Sozialdemokratie.

Abg. Süßkind (Soz.)

(Schlußwort): Ich bin mit dem Verlaufe der Verhandlung sehr zufrieden. Nur möchte ich dem Abg. Schmidt-Breiten noch erwidern, daß die Kommission nicht feststellt, sondern nur behauptet hat, die Abwanderung nach Norddeutschland habe abgenommen.

Die Abstimmung ergibt die einstimmige Annahme des Antrags der Kommission. Als 3. Punkt der Tagesordnung folgt die Prüfung der Rechnung über den Verlauf der zweiten Kammer für den Landtag 1907/08.

Abg. Benedy (Dem.) als Berichterstatter namens der Geschäftsordnungscommission: Es hat sich bei der Prüfung keine Beanstandung ergeben und die Kommission beantragt, die Möglichkeit der Rechnung anzuerkennen und dem Archivar den Dank des Hauses auszusprechen.

Der Präsident schlägt vor, auch an das Hilfspersonal einen Dank anzusprechen. Das Haus beschließt nach diesen Anträgen. Das Gesetz betr. die Vereinigung der Grundbücher und

das Trennungsgesetz verweist das Haus an die Justizcommission, den Antrag Kopf u. Gen. betr. Sparbarkeit bei Wahlbezirken an die Budgetcommission.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 15. Dezember, vormittags halb 10 Uhr. Tagesordnung: Eingemündung von Feudenheim in Mannheim (Berichterstatter Abg. Koch) und Petitionen. Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Aus dem bayrischen Landtage.

Die bayerische Abgeordnetenkammer bewilligte zehn Millionen für die Beschaffung von Wohnungen für Beamte, Bedienstete und Arbeiter der Verkehrsanstalten.

Aus dem lippischen Landtage.

Die Wahl des einzigen sozialdemokratischen Abgeordneten im lippischen Landtage ist nunmehr für gültig erklärt worden. Gen. Schmund war im 2. Periode (Städte Lemgo, Salzuflen, Blomberg, Barntrup) in der 3. Abteilung mit 45 Stimmen Mehrheit in der Stichwahl gewählt worden. Der Protest — den ein „liberaler“ Redakteur Franz in Salzuflen eingelegt hatte — behauptete, mehrere hundert Wähler in Salzuflen und Lemgo hätten die lippische Staatsangehörigkeit nicht bezeugt, seien also nicht wahlberechtigt gewesen. Der Berichterstatter der Kommission und mehrere liberale Redner meinten zwar, daß das Mandat kassiert werden müsse, wenn die behauptete Verordnungen genau genommen werde, sie gaben aber auch zu, daß dies zu bösen Folgen führen müsse. Manches andere Mandat ließe sich mit denselben Gründen aufheben. Die Furcht vor den Folgen der Schöfferei nach den Vorjahren der Wähler hat deshalb die 18 bürgerlichen Abgeordneten veranlaßt, von der Kassierung des einen sozialdemokratischen Mandats Abstand zu nehmen.

Im Siebener Kreise

fordern die edlen Nationalliberalen auf, daß ihre Wähler in der am 17. Dezember stattfindenden Stichwahl für einen Antimilitaristen und für einen Konservativen stimmen sollen.

Anstaltsregeln für braunschweigische Volksschullehrer.

Wie jammervoll unwürdig man in Deutschland die Volksschullehrer einzuschätzen gewöhnt ist, davon gibt ein anschauliches Bild eine Verfügung der Lehrer-Seminardirektion zu Wolfenbüttel. Die Verfügung lautet: „Verhaltensmaßregeln und Ratsschläge“ und ist datiert vom Jahre 1908. Den angehenden Volksschullehrern wird darin folgendes gesagt:

A. „Verhalten gegen den Vorgesetzten“:

Es schickt sich nicht, die Wohnung des Vorgesetzten mit brennender Zigarre zu betreten. Steht du vor einem Vorgesetzten, so darfst du nicht die Hände in die Seite stemmen oder die Hände in der Hosentasche haben.

Trittst du bei deinem Vorgesetzten in das Zimmer, so bleibe in der Nähe der Tür stehen, bis du etwas aufgefordert wirst, näher zu treten. Fordert er dich auf, dich zu setzen, so sitze gerade und lege oder stütze die Arme nicht etwa auf einen in der Nähe stehenden Tisch.

Bei sogenannten steifen Bistnen nimmt man den hohen Hut mit in das Zimmer und zwar in der linken Hand. Wird dir etwa von deinem Vorgesetzten die Freundlichkeit ausgedrückt, daß er dir Zutritt in sein Haus vergönnt, so mißbrauche diese Vergünstigung nicht.

Wird in deiner Gegenwart von deinem Vorgesetzten oder deiner vorgelegten Behörde Schlechtes geredet, so stimme nicht ein. Die etwaigen Fehler derselben aufzudecken, ist nicht deine Sache.

Spahig sind jedenfalls auch viele unter B. „Das Verhalten im Dienste“ gegebene Ratsschläge; in Bezug auf den Kirchendienst heißt es dort: Veräume ohne Not nicht den Kirchendienst.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

292

(Nachz. verd.)

(Fortsetzung.)

Söre mich an, Helene, sagte die Baronin. Ich habe heute Morgen Entdeckungen gemacht, die mich, milde gesprochen, äußerst beunruhigt und mir die Ueberzeugung eingebläht haben, daß wir in der ganzen Angelegenheit mit einem Mangel an Vorsicht zu Werke gegangen sind, der sich möglicherweise sehr schwer hätte rächen können. Ich verstehe dich nicht, Mutter, sagte Helene.

Ah, es ist auch kaum zu begreifen, sagte Anna-Maria, ich weiß gar nicht mehr, wo mir der Kopf steht. Ich bin eine unglückliche Frau!

Und die Baronin warf sich wie gebrochen in einen Stuhl und fing an, bitterlich zu weinen.

Helene hatte die Mutter noch nie weinen sehen. Der ungewohnte Anblick rührte sie tief. Sie kniete neben ihr nieder und suchte sie mit schmeichelnden, freundlichen Worten zu trösten. Aber es war vergeblich.

Es ist nicht nur dies, obgleich es schon schlimm genug ist, schluchzte Anna-Maria, auch wir sind mit einer ähnlichen Schwachheit bedroht! — Und in dem Drang des Moments, getrieben von dem Verlangen, sich, koste es was es wolle, an einen andern anzuschließen, erzählte sie in fliegenden Worten von dem Ansprache, die Oswald möglicherweise auf ihr Vermögen habe und daß, wenn die Ansprüche gerichtlich anerkannt würden, sie, die Mutter und die Tochter, Bettlerinnen seien.

Helene hatte dieser Erzählung in atemloser Spannung zugehört. Ihre Farbe wechselte in jedem Augenblick; ihre Augen waren fest auf die Mutter gerichtet; ihre Hände hielten die Hände der Mutter krampfhaft umfaßt.

Bettlerinnen, sagst du? besser das, und ein reines Gewissen haben, als in der Hölle dieses Glanzes vor Angst vergehen! Komm, Mutter, ich fürchte mich nicht vor der Armut! Du hast mir oft gesagt, daß du arm gewesen bist, ehe du den Vater heiratetest. Warum soll ich etwas vor

dir voraus haben? ich sehe nicht, daß dich der Reichtum glücklich gemacht hat, auch den Vater nicht; er hat es mir in seinen letzten Augenblicken gestanden. Ich habe es noch eben mit meinen eigenen Augen gesehen, wie viel glücklicher als wir die Menschen sind, die nichts haben, als ihre Liebe; auf nichts vertrauen, als auf ihre eigene Kraft. Ich habe Kraft; ich kann und will für dich arbeiten, wenn es nötig sein sollte. Aber jetzt laß uns fort von hier. Du bist krank und angegriffen, deine Hände sind eiskalt, und deine Stirn brennt — bleib hier sitzen. Ich will deine Sachen packen. Du brauchst dich um nichts zu bekümmern, ich bin in fünf Minuten fertig.

Nein, sagte die Baronin, laß das mich mit Hilfe unserer Marie besorgen. Du kannst ein anderes Geschäft übernehmen. Wir können nicht fort, ohne wenigstens schriftlich von der Fürstin Abschied zu nehmen, da ihr Unwohlsein und unsere Eile nichts anderes zuläßt. Schreib ihr in wenigen Worten: freundlich und höflich, nicht mehr und nicht weniger, als das unumgänglich Notwendige.

Ich will es tun, sagte Helene, indem sie sich an das Bureau setzte, während die Mutter sich in die Schlafgemächer begab.

Helene hatte kaum die Feder in der Hand, als ein Geräusch hinter ihr sie von dem Papier aufblicken machte. Mitten im Zimmer stand Oswald, bleich wie der Tod, die großen, im Fieber leuchtenden Augen auf sie gerichtet. Helene war so erschrocken, daß ihr die Stimme versagte und daß sie keine Bewegung zu machen instande war. Sie glaubte im ersten Moment, eine Erscheinung zu sehen.

Ich bin es wirklich, sagte Oswald; verzeihen Sie mein plötzliches Erscheinen. Ich fragte nach der Baronin; man hat mich hierher geschickt.

Ich will die Mutter rufen, sagte Helene tief aufatmend, indem sie sich erhob.

Warten Sie, sagte Oswald; ich bitte Sie darum; ich habe nur zwei Worte zu sagen; ich sage sie Ihnen lieber und leichter, als der Baronin.

In Oswalds Erscheinung und Wesen lag etwas so Feierliches, daß Helene nicht den Mut fand, seine Bitte abzuschlagen.

Wollen Sie sich nicht setzen, sagte sie tonlos, indem sie sich wieder in ihren Stuhl sinken ließ und auf einen andern in ihrer Nähe deutete.

Oswald regte sich nicht. Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein, sagte er, ob Ihnen Ihre Frau Mutter von gewissen Intriguen erzählt hat, mit denen sie seit einiger Zeit belästigt wird und deren Seele Herr Timm ist?

Ich habe heute Morgen das erste Wort davon gehört. Obenwo ich. Und das ist es gerade, was mich hierhergetrieben hat. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, ja ich könnte nicht ruhig sterben, wenn ich denken müßte, daß Sie, Fräulein von Gremois, glauben könnten, ich hätte mich je so unwürdiger Mittel und eines so niedrigen Werkzeugs gegen Sie bedienen können. Wollen Sie das auch Ihrer Frau Mutter sagen?

Ich will es. Und sagen Sie ihr auch, und glauben vor allem Sie selbst es mir, daß ich nichts so schmerzlich beklage, als daß man Sie je mit dieser Sache beunruhigt hat.

So ist alles doch nur eine Erfindung des Herrn Timm? Nein, mein Fräulein, erwiderte Oswald mit traurigem Lächeln, eine Erfindung jenes Menschen ist es nun wohl nicht. Ich fürchte nur zu sehr, daß es die lautere Wahrheit ist, und das ist der zweite Grund, weshalb Sie mich hier sehen.

Sie glauben doch nicht, daß wir uns jemals sträuben würden, gerechte Ansprüche anzuerkennen? Sie werden gar nicht in diesen Fall kommen; ich fühle keinen Wunsch in mir, diese Ansprüche zu erheben. Ich würde das nie und unter keinen Umständen getan haben, und jetzt am allerwenigsten.

Er warf einen Blick im Zimmer umher. Die Prosd der Ausstattung erinnerte ihn schmerzlich daran, wo er war.

Netzt am allerwenigsten, wiederholte er; hier sind die Papiere, die in dieser unglücklichsten aller Geschichten bezeugen sind. Ich wünsche, daß Ihre Frau Mutter sie in Gewahrsam nimmt, um auf alle Fälle gegen die Manipulationen jenes Menschen gesichert zu sein.



die Justizkommission...  
sonntags...  
Petitionen.

ht.

bedingte...  
Anstalten.

dtage.

Abgeord...  
Kreise...  
Stichwahl...  
behaupten...  
Wemgo...  
essen, seien...  
dieser...  
meinten...  
enn die...  
haben...  
hisse. Man...  
inden...  
gerlichen...  
einen...  
auf, daß...  
Stichwahl...  
Konferen...

ische Volks-

Deutschland...  
davon...  
Schüler-Seminar...  
fügung...  
ge" und...  
Blitzschulern

Vorgefekten mit

ffst du nicht...  
die Hände...  
as Zimmer...  
bis zu...  
er dich...  
b lege...  
der Nähe...  
man den...  
nen Hand...  
die Freund...  
rgönnt, so...

Vorgefekten oder

det, so...  
aufzubeden...  
re Maßschläge...  
ort: ...  
enst.

los, indem sie

einen ande...

er, ob Ihnen

erzählt hat...  
und deren

davon gehört.

das mich...  
nicht hie...  
nicht er...  
denken...  
Könnten...  
ich so...  
niedrigen...  
ollen Sie...

vor allem Sie

lage, als...

Sern Timm?

mit...  
es nun...  
nitere...  
alß Sie...

als fründen

nen; ich...  
heben. Ich...  
getan...

Die Prosa

aran, wo...  
ojer sind...  
schichten...  
Mutter...  
die...  
als...

ist mit dem Schulamt ein Kirchenamt verbunden, so bestreite dich bei der Ausübung kirchlicher Funktionen angemessener Würde.

Gast du im Besessenen eine Predigt vorzulesen, so lies dieselbe aufmerksam durch, damit du imstande bist, sie mit Verständnis und ausdrucksvoll vorzulesen.

Die Verhaltensmaßregeln, die in den Abschnitten C. Das Verhalten im sonstigen Verkehr" (Zunge keine Liebesleien an) und D. „Das Verhalten gegen die Seminardirektion" präzisiert sind, schließen sich den vorstehenden Proben würdig an.

Und die jungen Männer, denen man bei der Uebernahme von Lehramtern solche Vorschriften zu geben mag und sie für notwendig hält, sollen Volksbildner und Erzieher werden!

Eine Strafexpedition des Herrn Krätke.

Die Proteste des Zentrums gegen die Maßregelung seiner Wähler, Lehrer und Eisenbahnbeamte, in Kattowitz haben bisher keine Wirkung gehabt, als daß auch die Reichspostverwaltung mit eiserner Hand zugreift und die Beamten zu maßregeln beginnt, die bei den Stadtverordnetenwahlen für die Zentrumsliste mit ihren beiden politischen Kandidaten gestimmt hatten. Es ist also wieder ganz dasselbe erbärmliche Bild, wie zu den schlimmsten Seiten des Blockfreiums. Damals sprach ein freimütiger Lehrer im „Verl. Tageblatt" seine Empörung darüber aus, daß die Herren Abgeordneten am Regierungstisch tafelten, während ihre Wähler und Anhänger draußen im Lande von der Regierung gehetzt und gemahregelt werden. Ganz dasselbe könnte heute ein oberflächlicher Zentrumslehrer auch sagen. Auch das Zentrum schließt sich an, die Rolle des stummen Hundes zu übernehmen, die der Freisinn in der Zeit seiner Blockherrlichkeit spielen mußte. Wie damals so gilt es auch jetzt, ein hübschen Gejammer in der Presse, aber kein entscheidendes Wort, keine durchgreifende Tat.

Ausland.

Die Abschaffung der Ordenszeichen und des Adels in Dänemark ist von der (bürgerlichen) äußersten Linken des Folketings beantragt worden. Orden sollen nicht mehr verliehen, auch die Annahme ausländischer „Ehrenzeichen" nicht mehr gestattet werden. Der Adelsstand soll seinen jetzigen Trägern noch bis zu ihrem Tode gestattet bleiben, nachher auch verboten sein. Die Abschaffung der Orden hatte auch der neue radikale Ministerpräsident Zahle schon geplant. Es ist anzunehmen, daß die Regierung auch der erweiterten Forderung zur Demokratisierung der Gesellschaft zustimmen wird. Damit würde Dänemark die demokratischste Gesellschaftsordnung Europas haben. Denn Norwegen und Bulgarien, die keinen Adel kennen, haben noch Orden, und die Schweiz, die das Ordenswesen abgeschafft hat, hat noch den Adel, wenn auch ohne Vorrechte. Die Unterabteilungen des früheren dänischen Justizministers Alberti sind jetzt vom Untersuchungsrichter endgültig festgesetzt worden. Es ist das nette Einkommen von 15 504 000 Kronen (17,2 Millionen Mark), die Alberti an der Börse verpielt hat. Bei seiner Verhaftung hatte er nur 76 Mk. Man nimmt an, daß er im März vor den Staatsgerichtshof kommen wird. Mit ihm keine Kollegen Christinen und Sigurdberg, die das Folkething dahin verwiesen hat, da sie versucht hätten, die Verbrechen Albertis zu verdecken.

Die Unterabteilungen des früheren dänischen Justizministers Alberti sind jetzt vom Untersuchungsrichter endgültig festgesetzt worden.

Er legte das Paket Papiere, welche ihm Linn vor einigen Stunden überbracht hatte, vor Helene auf das Bureau und verbeugte sich zum Abschied.  
Einen Augenblick, noch, mein Herr, sagte Helene, indem sie sich ebenfalls erhob; glauben Sie, daß meine Mutter, daß ich ein solches Geschenk annehmen werde? Was hat Ihnen das Recht gegeben, so klein von uns zu denken?  
Ich glaube, mein gnädiges Fräulein, daß Ihr Stolz diesmal irrt. Es handelt sich selbstverständlich nur um mich, ich den sehr berechtigten Wunsch habe, mich von einem häßlichen Verdachte zu reinigen. Es war unnötig, mich daran zu erinnern, daß es der Mutter des Majorats Herrn von Grenwitz, daß es der Braut des Fürsten zu Waldenberg ziemlich gleichgültig sein kann, ob sie ein paar hunderttausend Taler mehr oder weniger im Vermögen haben.  
Die Verhältnisse haben keinen Einfluß auf unsere Pflichten, erwiderte das junge Mädchen, sich aufrichtend und die schöne Lippe verächtlich krümmend; und glauben Sie nur nicht, daß es der Stolz des Reichthums und des hohen Ranges ist, der mich so gleichgültig gegen Ihr Anbieten macht. Diesen Augenblick sind wir im Begriff, nach Grünwald abzureisen, wo mein Bruder auf den Tod erkrankt ist, und dort auf dem Pult liegt der Anfang eines Briefes, worin ich der Fürstin zu schreiben gedachte, daß ich nun und nimmermehr die Gattin ihres Sohnes werden könne.

Badische Politik.

Ein besonderes Unterrichtsministerium.

Unter der Ueberschrift „Zur Schulgesetzgebung" bringt die „N. bad. Schulztg." einen längeren Artikel, in welchem sie in eingehender Weise die Entwicklung der badischen Schulgesetzgebung in ihren einzelnen Phasen behandelt und daran anknüpfend zu folgenden allgemeinen Ausführungen gelangt:  
Es fehlt an einer obersten Instanz, die mit Initiativ-

Er legte das Paket Papiere, welche ihm Linn vor einigen Stunden überbracht hatte, vor Helene auf das Bureau und verbeugte sich zum Abschied.  
Einen Augenblick, noch, mein Herr, sagte Helene, indem sie sich ebenfalls erhob; glauben Sie, daß meine Mutter, daß ich ein solches Geschenk annehmen werde? Was hat Ihnen das Recht gegeben, so klein von uns zu denken?  
Ich glaube, mein gnädiges Fräulein, daß Ihr Stolz diesmal irrt. Es handelt sich selbstverständlich nur um mich, ich den sehr berechtigten Wunsch habe, mich von einem häßlichen Verdachte zu reinigen. Es war unnötig, mich daran zu erinnern, daß es der Mutter des Majorats Herrn von Grenwitz, daß es der Braut des Fürsten zu Waldenberg ziemlich gleichgültig sein kann, ob sie ein paar hunderttausend Taler mehr oder weniger im Vermögen haben.  
Die Verhältnisse haben keinen Einfluß auf unsere Pflichten, erwiderte das junge Mädchen, sich aufrichtend und die schöne Lippe verächtlich krümmend; und glauben Sie nur nicht, daß es der Stolz des Reichthums und des hohen Ranges ist, der mich so gleichgültig gegen Ihr Anbieten macht. Diesen Augenblick sind wir im Begriff, nach Grünwald abzureisen, wo mein Bruder auf den Tod erkrankt ist, und dort auf dem Pult liegt der Anfang eines Briefes, worin ich der Fürstin zu schreiben gedachte, daß ich nun und nimmermehr die Gattin ihres Sohnes werden könne.

Badische Politik.

Ein besonderes Unterrichtsministerium.

Unter der Ueberschrift „Zur Schulgesetzgebung" bringt die „N. bad. Schulztg." einen längeren Artikel, in welchem sie in eingehender Weise die Entwicklung der badischen Schulgesetzgebung in ihren einzelnen Phasen behandelt und daran anknüpfend zu folgenden allgemeinen Ausführungen gelangt:  
Es fehlt an einer obersten Instanz, die mit Initiativ-

Er legte das Paket Papiere, welche ihm Linn vor einigen Stunden überbracht hatte, vor Helene auf das Bureau und verbeugte sich zum Abschied.  
Einen Augenblick, noch, mein Herr, sagte Helene, indem sie sich ebenfalls erhob; glauben Sie, daß meine Mutter, daß ich ein solches Geschenk annehmen werde? Was hat Ihnen das Recht gegeben, so klein von uns zu denken?  
Ich glaube, mein gnädiges Fräulein, daß Ihr Stolz diesmal irrt. Es handelt sich selbstverständlich nur um mich, ich den sehr berechtigten Wunsch habe, mich von einem häßlichen Verdachte zu reinigen. Es war unnötig, mich daran zu erinnern, daß es der Mutter des Majorats Herrn von Grenwitz, daß es der Braut des Fürsten zu Waldenberg ziemlich gleichgültig sein kann, ob sie ein paar hunderttausend Taler mehr oder weniger im Vermögen haben.  
Die Verhältnisse haben keinen Einfluß auf unsere Pflichten, erwiderte das junge Mädchen, sich aufrichtend und die schöne Lippe verächtlich krümmend; und glauben Sie nur nicht, daß es der Stolz des Reichthums und des hohen Ranges ist, der mich so gleichgültig gegen Ihr Anbieten macht. Diesen Augenblick sind wir im Begriff, nach Grünwald abzureisen, wo mein Bruder auf den Tod erkrankt ist, und dort auf dem Pult liegt der Anfang eines Briefes, worin ich der Fürstin zu schreiben gedachte, daß ich nun und nimmermehr die Gattin ihres Sohnes werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Städt. Theater Karlsruhe.

„Prinzess Tausendkinder". Im Städt. Theater gab es vergangenen Samstag Nachmittag viele, sehr viele rosige Gesichter von Kindern, die gespannt und mit klopfenden Herzen nach der Bühne blickten, wo wieder einmal „Prinzess Tausendkinder", das von Max Müller verfasste Weihnachtsmärchen in sechs Bildern in Szene ging. Diese Art Weihnachtsmärchen bedürfen keines lehrreichen Hintergrundes, höchstens den ihrer acwiv gefundenen Moral, die das Gute und den Fleiß belohnt,

gewalt ausgestattet ist und sich von großen volkspädagogischen, von den Idealen für Volksbildung leiten läßt; wir sollten ein selbständiges Unterrichtsministerium haben! Die Schulangelegenheiten sind in Baden bei der Justiz und dem Kultus zu Gast. Es liegt uns fern, den Trägern der Würde und Würde eines doppelten oder dreifachen Ministerressorts persönliche Vorwürfe zu machen; es liegt vor allem am System, nicht an der Person, wenn wir uns auch nicht verhehlen, daß die Person auch ein System bedeuten kann. Die Schulen werden aber immer mehr zu eindringlich ihr Recht und Fürsorge verlangenden Kultureinrichtungen, die einer starken, wohlinformierten, zielbewußten Leitung gerade in unserer Zeit nicht länger entbehren können. Es muß das Ministerium des Unterrichts von dem der Justiz und des Kultus losgelöst und unter Aufhebung des Oberschulrats ein selbständiges Unterrichtsministerium errichtet, oder, wenn man will, es muß der Oberschulrat seines Charakters als Zentralmittelbehörde entleert und zu einem Ministerium umgestaltet werden.  
Untere gegenwärtige Lage weist wieder mit Nachdruck darauf hin. Die Landstände sind zusammengetreten, der überaus wichtige Entwurf, das Schulgesetz betr., soll ihnen aber erst nach Monaten, im März etwa, zugehen, weil eben die Vorbereitungen nicht intensiv genug betrieben worden sind. Der Landtag wird dann mit Hochdruck arbeiten müssen, um die Novelle unter Dach und Fach zu bringen, es werden sich die Beratungen gerade über diese wichtige Gesetzesmaterie wohl wieder bis in die letzten Tage der Session hinziehen, wie es mit Schulgesetznovellen schon wiederholt der Fall war, es wird an der unbedingt nötigen Ruhe mangeln, die nur durch die Zeit gegeben werden kann. Manches wird in der Eile gutgehen werden, was eigentlich niemand gefüllt und den Reim zu neuen Gesetzesänderungen in sich trägt.  
Es wäre dringend zu wünschen, daß die Volksvertretung verlangte, daß die Vorlage möglichst beschleunigt werde, auf daß eine gründliche Arbeit endlich möglich wäre. Die Geschichte der badischen Schulgesetzgebung ist kein Dokument der Weitsicht in Schulangelegenheiten, sondern vielmehr ein Beweis, daß man gerade hier „von der Hand in den Mund lebt", und treffend werden all die vielen gesetzlichen Maßnahmen dadurch gekennzeichnet, daß die Gr. Regierung 1906 eine 70jährige Stagnation der Schule hinsichtlich ihrer äußeren Gestaltung und Einteilung der Unterrichtszeit feststellte.  
Das muß anders werden, soll nicht vieles notleiden. Darum sollte vor allem ein eigenes Unterrichtsministerium geschaffen, es sollte ein großzügiges, von pädagogischen, volkshilfsdienlichen Ideen getragenes Schulprogramm aufgestellt und baldmöglichst zur Durchführung gebracht werden. Dabei müßte die Lehrer ausgiebig zu Wort kommen und nicht etwa, wie beim Unterrichtsplan, erst gehört werden, wenn die Sache schon fix und fertig vorliegt. Für jetzt sollte aber dahin gewirkt werden, daß dem Landtag die Regierungsvorlage möglichst bald zugeht. Es handelt sich um Wichtiges, um tief einschneidendes, und da muß eine ruhige und sachliche Prüfung möglich sein. Möge sich alles noch zum besten kehren!

Nicht geändert.

Die badische Regierung teilte der Kammer mit, daß die von den Gemeinden Diersburg, Zunsweier, Eigerweier, Friesenheim usw. eingereichte Petition wegen einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Offenburg und Lahr erledigt ist, weil der von der Regierung im Landtag dargelegte Standpunkt der Ablehnung sich nicht geändert habe.

Die Streckenarbeiter

bei der badischen Staatsbahn erhalten ihre Bezahlung vielerorts monatlich ausbezahlt. Für Leute, die im Tagelohn arbeiten, ist dieser Zahlungsmodus höchst ungeeignet. Nicht fühlbar macht sich dies gerade jetzt zur Weihnachtszeit, wo die Arbeiter ihren Lieblingen auch eine kleine Freude bereiten möchten. Gegen Monatslohn sind aber die Portemonnaies meist leer und fahl,

und Zahltag ist erst anfangs Januar. Einer Arbeiterfrau ist es schwer, die Geldausgaben auf einen Monat hinaus einzuteilen; es ginge vielleicht der Frau Generaldirektor nicht besser, wenn in jenen hohen Regionen der Gehalt, im Verhältnis zu den Tagesarbeitern, etwa jährlich zur Auszahlung käme. Man sollte deshalb an maßgebender Stelle einsehen, daß Tagelohnarbeiter mindestens alle 14 Tage Zahltag haben sollten. Der Wunsch hierfür besteht in den Kreisen der Streckenarbeiter; Petitionen werden jedoch höchst ungern gemacht und auch auf Erhebungen werden ausweichende Antworten gegeben, weil die Leute stets fürchten, als Räubersführer angesehen zu werden.  
Es sollte deshalb nach e i g e n e r Einricht die Generaldirektion den Zahlungsmodus für Tagelöhner der Eisenbahn dahin ändern, daß mindestens alle 14 Tage ausbezahlt wird. Streckenarbeiter, organisiert auch, dann erfüllen sich eure Wünsche!

Soldaten als Treiber.

Als Seitenstück zu dem in der letzten Dienstagsnummer gebrachten Artikel: „Soldaten als Treiber" teilt uns ein Geschäftsmann folgendes mit: Ich fuhr am Samstag, 27. Oktober 1909, von Stuttgart nach Durlach, abends gegen 6 Uhr. In K l e i n e n b a c h stiegen etwa 15 Grenadiere (109er), fast jeder mit einem Knüttel und einem geschlossenen Haken bewaffnet, in meinen Wagen absteil. Ich knüpfte mit den Leuten eine Unterhaltung an und erfuhr, daß sie als Treiber fungiert hatten und dafür pro Mann 1 Mk. Entschädigung und 30 Pf. Zehrgehalt erhielten. Sie hätten an dem Tage morgens 6 Uhr die Kaserne verlassen.

In Gaggenau

hat sich vor wenigen Wochen ein neuer politischer Verein etabliert. Er nennt sich „Verein liberal gesinnter Männer Gaggenaus und Umgegend". Auf letzten Mittwoch hatte der junge Verein eine öffentliche Versammlung im „Grünen Hof" einberufen. Sie war sehr gut besucht. Referenten waren die Herren Rechtsanwält Dr. G a a s (Karlsruhe) und Dr. B o g e l, der neue Landtagsabgeordnete von Rastatt. Während ersterer die allgemeine politische Lage behandelte, legte Dr. Bogel die Unterschiede der linksstehenden Parteien klar.  
Diese Vereinsgründung — so schreibt man uns — können wir begrüßen und wir wollen mit dem Herrn Dr. Bogel hoffen, daß der junge Verein auch tüchtige Arbeit leistet. Ein kleines Mittrauen findet allerdings darin seine Begründung, daß eine Meldung der „Rastatter Zeitung", die Einzeichnungsliste zirkuliere in einem unter den Beamten, bis heute unwidersprochen blieb. Der Hauptteil der Vereinsmitglieder scheint in der Tat sich aus Beamten und Meistern dieses Berufes zusammenzusetzen. Wir wollen hoffen, daß die liberalen Herren Vorgesetzten auch liberal in Bezug auf die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter denken. Bisher konnte das nicht in allen Fällen konstatiert werden.

Der Arme nach dem Tode.

Am Mittwoch früh verstarb plötzlich in einer Herberge in Badkirch ein zugereister Handwerksburche. In seinem Besitze fand man noch 96 Pf. und da sich die in Ettenheim wohnende Ehefrau, die selbst Armenunterstützung genießt, um den Verstorbenen nicht amahn, oder nicht konnte, sollte die Leiche in die Anatomie nach Freiburg kommen.

Rasch hatten sich einige edle Herzen gefunden, die den Betrag aufbrachten, und so glaubte man, daß der Beeridigung nichts mehr im Wege stehe, da sogar das Grab schon gegraben war. Aber weit gefehlt; nun kam die Verwaltungsbehörde und tat den stammenden Badkirchern zu wissen, und zwar auf Grund „der Vorschriften über die Ablieferung von Leichen an die anatomischen Institute", verordnet unterm 12. August 1904 vom Großh. Ministerium des Kultus und Unterrichts, unterzeichnet von Herrn v. Dusch, daß die Leiche doch in die Anatomie muß und dies ist auch geschehen.

Theater in Baden.

Montag, 20. Dez. (3. Vorst. auf. Abonn.) Einmaliges Gastspiel der Kgl. Sächsischen Kammerfängerin Sigrid Arnoldson. Zum erstenmal: „Manou", Oper in 5 Akten (6 Bildern) von Massenet. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Aus den Witzblättern.

„Jugend".

Wahres Geschichtchen Ein reicher Fabrikant, der es aber nur bis zur Würde eines Königlich preussischen Geleitens gebracht hatte, bekam bei einer Reiseüberung eines schönen Sonntags auch mal Urlaub und fuhr — erster Klasse natürlich — heim vom Schiefplatz zu seiner Frau. Seinervergnügt schenbert er vom Bahnhof zu seinem Hause, in dessen Tür aber sein Dienstmädchen mit einem Unteroffizier steht. Pflichtschuldigst reißt der Herr Geleitete die Haden zusammen: „Geschichten, durchtreten zu dürfen!"  
Künstler-Pech. „Höchst unangenehm! Gerade bei den Pianostellen kratzt immer mein leerer Magen!"

Literatur.

Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf u. Härtel in Leipzig. Soeben erschien Nr. 98 dieser Veröffentlichungen. Das Titelblatt schmückt diesmal das Selbstbildnis Hans Thomass, des Meisters der Orgelkunst, dessen 70. Geburtstag gleichsam als ein Nationalfeiertag allerwärts begangen worden ist und um dessen Werke sich Breitkopf u. Härtel zu einer Zeit bemühten, als ihn — nach seinen eigenen Worten — „noch niemand haben wollte". Der kurzen Würdigung sind verkleinerte Nachbildungen von 25 Werken Thomass verschiedenster — auch musikalischer — Motive beigelegt. Das noch mancherlei Wissenswerthes enthaltende 48 Seiten starke Heft wird von der Verlagshandlung auf Verlangen kostenlos abgegeben.  
S o n n e m a n n, „Eine Reise nach Island und den Westmännerinseln". Preis gebunden 2,50 Mk. Buchhandlung Vorwärts in Berlin.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 14. Dez. (15. Vorst. auf. Abonn.) Erstes Gastspiel der Kgl. Sächsischen Kammerfängerin Sigrid Arnoldson: „Manou", Oper in 5 Akten (6 Bildern) von Massenet. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Mittwoch, 15. Dez. (16. Vorst. auf. Abonn.) Ermäßigte Preise. „Prinzess Tausendkinder" oder „Die Wunderhafte der Tausendkinder", Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Max Müller, Musik von Karl Schalk. Anfang 6 Uhr, Ende 10 Uhr. (Für jede Person ist eine Eintrittskarte zu lösen.)



Nach dieser Vorschrift muß jede Leiche in die Anatomie, wenn solche auf Kosten der Armenbehörde beerdigt werden müßte. Nur die Angehörigen können dies verhindern, wenn sie die Beerdigungskosten bezahlen, dagegen ist es kein Grund, von der Ablieferung abzuweichen, wenn sich Privatpersonen, mit denen der Verstorbene weder verheiratet noch blutsverwandt war, oder Vereine sich zur Übernahme der Kosten bereit erklären.

Die Verwaltungsbehörde hat also strikte nach der Vorschrift gehandelt, aber man muß sich fragen, wie ist es in einem zivilisierten Staat möglich, daß solche Vorschriften entstehen können? Gewiß brauchen die Anatomien zu Studienzwecken Leichen, aber warum muß es gerade der arme Teufel sein, selbst wenn die Beerdigungskosten aufgebracht sind? Diese Verordnung ist ein Faustschlag ins Gesicht der Armut und ist zu hoffen, daß der Landtag zu dieser Verordnung ein Wort sagt.

**Milchpreisverhöhung.**

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, wird ab 16. Dezember auch für Durlach und Karlsruhe der Milchpreis auf 22 Pfg. für den Liter erhöht werden. Da, wie es in dem Inserat heißt, diese Preisverhöhung infolge des Futtermangels und der Verteuerung der Futtermittel eintreten muß, so darf man, da man weiß, daß diese Verteuerung der Futtermittel eine unabwehrliche Folge des Zolltarifs ist, diese neue Preisverhöhung als ein sehr eindrucksvolles Weihnachtsgeschenk des Schnapsbloss an die Bevölkerung bezeichnen, für welches sich das Volk jetzt bei denjenigen bedanken kann, die die Bedrückung und Ausbeutung des arbeitenden Volkes als Hauptzweck der Politik und die fromme Gehirnveränderung als „Mittel zum Zweck“ betrachten. Das Volk muß sich eben jetzt die endlose Preistreibererei aller Lebensmittel gefallen lassen, bis es sich mal endlich zu einem allgemeinen Sabberfeldtreiben gegen die schwarzen und konterbathen Volksbeschämmer aufrafft und ihren heuchlerischen Worten nicht mehr glaubt. Wir haben den Dug und Trug der Zentrumspolitik schon längst durchschaut und das Volk bei jeder Gelegenheit gewarnt. Welche Volkskreise lassen sich jedoch noch wie vor von den Zentrumspolitikern einseifen. Wenn nur diese unter der Zentrumspolitik zu leiden hätten, würden wir kein Wort darüber verlieren, denn die Dummheit gehört bestraft.

So aber müssen tausende Familien von aufgeklärten Arbeitern mit darunter leiden und ihre ohnehin schon erbärmliche Lebenshaltung weiter einschränken. Viele davon werden zunichte sich gegen die Milchhändler zu wenden geneigt sein. Damit würde man ihnen aber unrecht tun. Ein Milchhändler aus Durlach schreibt uns:

„Es ist nötig, der Bevölkerung zu sagen, daß die Wirkung des Zolltarifs der Schnapsbloss auch das notwendige Nahrungsmittel nicht verschont und abermals erhöhte Anforderungen an das Haushaltbudget des Arbeiters stellt. Nachdem eine Abwehr vollständig ausgeschlossen erscheint, so sind wir Milchhändler geradezu gezwungen — nicht dem eigenen Triebe, sondern der Not gehorchend — mehr zu erheben, um unsere Existenz, welche wirklich keine rosige genannt werden kann, weiter zu fristen.“

Ein Gutes wird die Politik des Schnapsbloss haben und hat sie schon gehabt: Sie wirkt aufklärend und macht aus manchem Saulus einen Paulus!

**Ans Ohtsbach.**

Die vom katholischen Pfarrherrn so geschmähte sozialdemokratische Partei hat sich im Landtag stets für eine Ohtsbacher Galte stelle ausgesprochen. Die Regierung nimmt eine zögernde Stellung ein und ladet die Verantwortung für die Vernachlässigung der Gemeinde Ohtsbach auf die Uneinigkeit zwischen der Ohtsbacher und Reichenbacher Ortsbehörde ab, wegen Errichtung einer gemeinsamen Eisenbahnstation. Da es sich um den Lokalverkehr handelt, würde eine im volkswirtschaftlichen Interesse geleitete Eisenbahnverwaltung für beide Orte eine besondere Galte stelle schaffen. Mit einem Teile des beim Offenburger Bahnhofbau ungenutzt verbleibenden Geldes hätten die Kosten der Bauten aufgebracht werden können. Die Regierung hat soeben der badischen Kammer berichtet, daß sie die frühere, ihr zur Kenntnis überwiesene Bitte der Gemeinde Ohtsbach und des Offenburger Schwarzwaldbvereins (bezw. Stadtrates) deshalb nicht weiter beachtet, weil der Streit über die Platzfrage nicht beendet sei und irgend ein erhebliches Bedürfnis nicht bestehe. — Also frisch ans Werk!

In dem Besuchen des Finanzministers Gosnell ist eine Besserung eingetreten.

Erfahrung zur ersten Kammer. Der Großherzog hat angeordnet, daß die durch das Ableben des Abg. zur ersten Kammer der Landstände Landgerichtsdirektors A. D. Frhr. v. Müdt erforderliche Ergänzung am Mittwoch, den 5. Jan. 1910 vorzunehmen ist. Zum Wahlkommissar wurde Landeskommissar Geh. Oberregierungsrat Dr. Weder in Mannheim ernannt.

Karlsruhe, 12. Dez. Unter Hinweis auf eine frühere Bekanntmachung bringt das Ministerium des Innern zur öffentlichen Kenntnis, daß zur Kontrolle der während der Schonzeiten zum Verkauf und Versand zugelassenen Bodenseefische eine weitere Kontrollstelle in Wolfhausen, Gemeinde Dettingen, errichtet und der Stabsalter daselbst mit der Vornahme der Perforierung beauftragt ist.

**Die bad. Politik im Reichstag.**  
**Rede-Duell zwischen Dr. Frank u. Fehrenbach.**

(10. Sitzung vom 13. Dezember 1 Uhr.)

Zwei säkularische Anträge wegen Einstellung schwebender Strafverfahren gegen die Abgeordneten Kirsch und Stüden werden angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann die Interpellation Blas und Genossen betreffend das Kalisyndikat.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich bin bereit, die Interpellation im Januar zu beantworten.

Damit ist dieser Gegenstand für jetzt erledigt und die Generaldebatte über den Etat wird fortgesetzt.

Reichszentraler v. Bethmann-Hollweg: Die elsass-lothringischen Verhältnisse sind in den letzten Tagen von den Abg. v. Gerling und Höpfel berührt worden, so auch die Denkmalsfeier in Weißenburg. Es ist Tatsache, daß versucht worden ist, den politischen Chauvinismus dem Kultus der Toten dienstbar zu machen. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß solche Ausstellungen nicht wiederkehren. Die Beunruhigung darüber hat neue Nahrung erhalten durch die Vorgänge in Mülhausen. Die elsass-lothringische Regierung wird dafür sorgen, daß solche Herausforderungen in den Reichslanden nicht gebildet werden. Kein Mensch in Deutschland denkt daran, den Elsass-Lothringern ihre pietätvolle Anhänglichkeit an die Vergangenheit zu verübeln, aber insonderheit gehe es nicht an, daß die unter der deutschen Herrschaft geborene Generation künstlich zu Trägern von Erinnerungen gemacht wird, die nicht die ihrigen sind, die vielmehr einer vergangenen Periode ihrer Geschichte angehören.

Abg. Schrader (fr. Vg.): Den Anschauungen des Reichszentralers über die Vorgänge in Elsass-Lothringen können wir uns nur anschließen. Redner, dessen Ausführungen in ihren Einzelheiten sehr schwer verständlich sind, verbreitet sich dann über die Steuerbelastung in Deutschland pro Kopf, über das unablässige Steigen der Ausgaben für Heer und Marine. Es ist eine Frage, ob wir das auf die Dauer ertragen können und ob nicht unsere Kultur-Aufgaben darunter leiden. Es gehört der erste Wille dazu, die Sparsamkeit in erhöhtem Maße zu betätigen und diesen ersten Willen haben wir. (Zustimmung links.)

Abg. Gans zu Püttlich (konf.): Von einem der sozialdemokratischen Redner ist neulich gesagt worden, daß der Wortbruch Tradition der Hohenzollern sei. Ich muß dagegen entschieden Verwahrung einlegen. (Beifall rechts.) Redebour ruft: Es ist aber historische Wahrheit, Unruhe rechts.) Es darf nicht vorkommen, daß solche strafbare Verleumdungen hier ausgesprochen werden. (Beifall rechts, Unruhe links, Redebour ruft wieder: Historische Wahrheit.) Die maßlose unerbittliche Agitation gegen die neuen Steuern ist tief bedauerlich.

**Abg. Dr. Frank (Soz.):**

Herr v. Püttlich hat es für notwendig gehalten, die kleinen bescheidenen Äußerungen meines Freundes Scheidemann anzugreifen mit der ganzen Wucht seiner hurrapatriotischen Art. Ich begreife es, wenn es den Herren unangenehm ist, wenn die brandenburgische Geschichte hier verhandelt wird, denn die Beziehungen der Püttliche zum Hohenzollernbauhe waren nicht immer gute. In der Zeit der Kaitzows galt das Wort: Joschime, Joschime, Hüte Di, fange mi Di, so hange wi Di. (Große Heiterkeit.) Wenn sie nun den Joschim wirklich erwünscht hätten, dann wären wohl die Hohenzollern beiseite geworfen und wir hätten vielleicht die ganze Siegesallee nicht. (Heiterkeit.) Herr v. Püttlich hat sich aufs hohe Ross gesetzt und erklärt, die preußischen Junker wollten den Fortschritt und hätten ihn gefördert von Jena an. Aber der frühere Reichszentraler v. Hohenlohe hat doch mit Nachdruck gesagt, daß die preußischen Junker das Deutsche Reich am liebsten preisgegeben hätten. Wenn ein Fortschritt erreicht worden ist, da war es immer gegen die Junker und wir sind der Meinung,

daß die Junker beiseite werden müssen.

Nun einige Worte an den Reichszentraler. Er würde mir das sonst übernehmen. Vor nicht allzulanger Zeit mußten wir uns darüber beschweren, daß die hohen und höchsten Herren so viel redeten. Heute müssen wir uns darüber beschweren, daß wir eine nichtsagende Regierung

haben, die nur reaktionäre Laten vollbringt. Nach der Reichsverfassung sollte uns doch eigentlich der Reichszentraler Auskunft geben. Aber Herr v. Bethmann ist einfach wichtigen Fragen ausgewichen. Wir hätten weiter gewünscht, daß uns Auskunft gegeben würde, warum bei Reffen des Kaisers Schnellsätze ausfallen und das freie deutsche Volk in die Wartefälle eingesperrt wird, was sonst nur bei Reffen des russischen Kaisers geschieht. Wie steht es weiter mit der Entschädigung der arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter? Warum hat man die Veteranenbeihilfe nicht in Wirkung treten lassen? Das Weglassen des Datums ist doch kein Grund dafür, daß das Gesetz nicht in Kraft tritt. Der Reichszentraler hat uns auch keine Auskunft gegeben, warum er als Major bei der Eröffnungsfeier erschienen ist. Mit einer Handbewegung ist das nicht getan. Viel besprochen worden ist —

der Großblock, der jetzt in Baden zur Wirklichkeit geworden.

Die geschlossene Front gegen Konserervative und gegen das Zentrum ist in Baden nicht von einzelnen Führern gemacht worden, von unten herauf ist das gemacht worden. Wir waren nur die ausführenden Organe des Volkes. Kein Mann wäre im stande gewesen, den Block zu machen, ebensowenig wie jemand im stande war, den Block zu hindern. Selbst Herr Wassermann konnte das nicht. Ich konstatiere aber mit Freuden, daß seine Ausführungen über den Großblock bereits anders klangen, als im vorigen Jahre. (Sehr richtig! links.) Wenn Herr Wassermann aus seinem Wahlkreis dort im Osten in der Nähe von Oesterreich und Rußland wieder zurückkehrt in seine südtliche Heimat, dann, wer weiß, wer weiß ob Herr Wassermann nicht aufhört, zu den Gegnern des Großblocks zu gehören! (Sehr richtig! links.) Auch die badische Regierung konnte den Großblock nicht verhindern. Die Autorität der badischen Minister war zu klein, der Großblock wurde geschlossen und zwar nicht geheim, sondern öffentlich. Und die Parole wurde von allen gehalten, von Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten. (Zustimmung links.) Aber es ist bemerkenswert, daß ebenso wie im Süden so auch im Norden von den Konservativen und dem Zentrum der Ruf nach der Regierung erklingt. Man möchte fast glauben, das ginge von einer Zentralorganisation aus. Bisher haben sie allerdings nur erst die Spirituszentrale als gemeinsame Organisation. (Große Heiterkeit.) Nach den letzten Wahlen hat ein Zentrumsredner dem Fürsten Bülow zu beweisen versucht, daß es erlaubt sein müsse, in der Stichwahl auch für die Sozialdemokraten zu stimmen, ohne daß man dabei sein Programm verleugne. Er hat es ein Stück politische Heuchelei genannt, wenn man dem Zentrum den Vorwurf mache, daß es für die Sozialdemokratie in der Stichwahl gestimmt habe. Dieser Zentrumsredner war Herr Gröber. (Große Heiterkeit.) Wenn ich etwas größer wäre (große Heiterkeit), dann würde ich auch von einem Stück politischer Heuchelei sprechen, aber ich konstatiere nur, daß der Abg. Gröber der veränderten politischen Situation seine Ueberzeugung geoppfert hat. (Sehr richtig! links.) Ich will weiter daran erinnern, daß Herr Gröber auch einmal gesagt hat: Gebt eure Stimme lieber dem Teufel, als den Liberalen. (Hört, hört! links.) Und dann will

ich Sie an ein weiteres Bündnis erinnern, namentlich die bayerischen Zentrumsabgeordneten. (Unruhe im Zentrum.) Ich will Sie erinnern an ein Stichwahlbündnis, das im Dom zu Speyer abgeschlossen wurde. (Unruhe im Zentrum.) Sehr richtig! links. Jawohl, im Dom zu Speyer! im Zentrum.) Wir wissen ja, daß Sie nicht mehr gern daran erinnert werden. Der Ort wars ja nicht weit von den Denkmälern der römischen deutschen Kaiser. (Große Unruhe im Zentrum.) Wir waren damals so vertrauensselig, daß wir nur einen Delegierten sandten, während Sie gleich zwei schickten. (Große Heiterkeit links und Unruhe im Zentrum.)

Sie wollen sich bei maßgebenden Stellen in Empfehlung bringen.

Aber dort ist es auch nicht verborgen geblieben, daß das Zentrum eine große Menge Stimmen bei den Nachwahlen verloren hat und nach dem erfreulichen Resultat der Wahlen in Baden ist es die erste große Niederlage des Zentrums in Deutschland. Sie wissen, daß Ihre Anhängerschaft ins Schwanken geraten ist, deshalb richten Sie jetzt Angriffe gegen die Sozialdemokratie. Wir haben in der zweiten Lesung für die Erbschaftsteuer gestimmt. Wenn Sie (zu dem Zentrum) aber so neugierig sind, zu wissen, wie wir in der dritten Lesung gestimmt hätten, warum haben Sie es dann nicht zur dritten Lesung kommen lassen. Sie wiesen auf Webel hin, der für, und auf Singer, der gegen die Erbschaftsteuer gewesen sei. Der Abg. Gröber kennt doch aber auch sicher ein Mitglied des Zentrums, das für die Erbschaftsteuer war und dagegen stimmen mußte. Ich meine den Abg. Gröber. Hätte der Staat seine Hand auf die Wagschale gelegt, so hätten wir jetzt den Kampf gegen die Finanzreform nicht gehabt. Und hätten jetzt nicht das traurige Ergebnis, daß das Schicksal von 300 000 Arbeitern in der Hand von wenigen Bergherren liegt. Ihre Wirtschaftspolitik hat die Monopole und Kartelle gefördert, aber was tut das Zentrum zur Ausbesserung des bürgerlichen Kleinbesitzes? Und warum redet das Zentrum immer nur von unserem Endziel, nicht aber von dem Endziel des Zentrums? Von der Auslieferung der Schule an die Kirche spricht das Zentrum aber nicht gern. Es will eine politische Partei sein. Nun gut,

das Zentrum ist eine politische konservative Junkerpartei unter Herkularer Führung.

Sie haben in der Dreifußaffäre auf seiten des französischen Kriegsgerichts gestanden und verteidigen jetzt die Einrichtung Ferrers durch ein spanisches Kriegsgericht. Wenn Sie sich jetzt über die Beamtenmaßregelungen in Kattowitz entäußern, so vergessen Sie, daß das die nötige Folge der Junkerherrschschaft ist, die Sie unterstützen. Ferrer gehörte nicht zu uns. Aber wir machen von der Parteigehörigkeit nicht unsere Stellung abhängig und darum sprechen wir aus, daß Tausende von Deutschen

die Einrichtung Ferrers für einen Justizmord

halten. War Ferrer wirklich ein Anarchist, so ist festzustellen, daß der spanische Anarchismus verschuldet ist durch den spanischen Merkantilismus, der die Menschen zur Verweigerung trieb. Unser Urteil über Ferrer hat auch mit seinem Privatleben und Gesinnungen nichts zu tun. Die Bekämpfung des Merkantilismus und des Zentrums werden wir uns mehr als bisher zur Pflicht machen müssen, nachdem sein Charakter als die Partei der Dunkelmänner zutage getreten ist. Das Zentrum rühmt sich jetzt seiner verzeihlichen Nachsicht gegen den Fürsten Bülow und den Kulturkampf. Es gibt ein besseres Beispiel. Im Jahre 1880 schrieb ein konservativer Graf an die Reichszentraler, daß es nötig sei, das Zentrum im Präsidium auszuscheiden. Dieser Graf war der Graf Stollberg, der jetzt durch die Nachsicht des Zentrums auf dem Präsidentenstuhl des Reichstages sitzt. Ich glaube, es wird dem Zentrum und den Konservativen nicht mehr lange gelingen, die Herrschaft aufrecht zu erhalten. Das Jahr 1909 wird das Jahr des Niederganges sein für die

Konservative und Herkularer Herrschschaft,

und wenn Herr Gröber sich von uns verabschiedete mit dem Wort: Adieu, meine Herren! Das deutsche Volk wird Ihnen das auch entgegenrufen, aber als Kampfruf: Adieu, meine Herren! (Beifall links und große Heiterkeit, Ruß im Zentrum! Adieu!)

Abg. Fehrenbach (Zentr.): Bei der Rede des Abg. Frank wurde ich erinnert an die Rede des Abg. Webel. Da war doch ein ganz anderes Temperament darin, da schlug es auch manchmal ein und junge Saaten wurden vernichtet. (Oh! Ruß links.) Aber es war gewitterreinigend, was wir da zu hören bekamen. Heute klingt es ganz anders. Die Rede des Abg. Frank kann nur gedeihen in einer schwülen Augustluft. (Gelächter links und Oh! Ruß.) Ich lobe mir doch das natürliche Temperament des Herrn Webel. Herr Frank hat nun in seiner Rede alles zusammengetragen, was eben nur bei einer parlamentarischen Rede möglich ist. (Heiterkeit.) Redner kommt jedoch auf die badische Politik zu sprechen. Es ist richtig, daß unser Führer Wader einen scharfen Kampf gegen den Nationalliberalismus geführt hat. Das war nötig, weil in Baden die Nationalliberalen eine gewalttätige und kulturkampferische Politik getrieben haben. Es ist auch noch nicht lange her, daß alle Parteien dem Zentrum dankbar waren für die energische Bekämpfung der Nationalliberalen. Aber bei aller Bekämpfung der Nationalliberalen hat unser Führer Wader doch nicht den Gedanken des Zusammengehens aller bürgerlichen Parteien aus den Augen gelassen. Bei den Reichstagswahlen haben wir immer dafür gefordert, daß aus Baden kein Sozialdemokrat in den Reichstag kam. Sogar 1907 waren wir in Karlsruhe bereit, für einen bürgerlichen Kandidaten zu stimmen, aber der von uns vorgeschlagene wurde nicht angenommen und so ist es gekommen, daß ein Sozialdemokrat im Reichstag sitzt. (Zurufe bei den Freisinnigen: Sie haben ja in der Stichwahl für den Sozialdemokraten gestimmt.) Ja, hätten Sie den von uns vorgeschlagenen Kandidaten aufgestellt! Denn es kam nicht verlangt werden, daß wir für jeden Liberalen Kandidaten stimmen. (Ruß links: Na, also!) Bei den letzten Landtagswahlen haben wir Stichwahlenthaltung proklamiert, aber ein Teil unserer Wähler hat für den Nationalliberalen gestimmt. Ich habe es immer gemißbilligt, wenn Zentrumsstimmen auf einen Sozialdemokraten fielen. Aber wie die Entwicklung jetzt ist, da weiß ich keinen großen Unterschied mehr zwischen den Sozialdemokraten und den Jungliberalen. Ich würde meine Stimme nie für einen Jungliberalen abgeben. Herr Frank hat dann über das Wahlbündnis im Dom zu Speyer gesprochen. Nun, ich berufe mich auf ein Mitglied hier in diesem Hause, das mir gesagt hat, daß das Bündnis nicht an einem heiligen Orte abgeschlossen worden ist, sondern es ist eingeleitet worden in München und vollendet worden in einer Weinwirtschaft!







inen Geschenkwurf, betreffend das Verbot der Sonntagsarbeit im Landsgewerbe, vorzubereiten.

Jugendchriftenabend.

Wieder wie alljährlich zur Weihnachtszeit, hatte der Deutsche Sprachverein zu einem Jugendchriftenabend eingeladen. Oberregierungsrat Dr. Lange konnte eine überaus zahlreiche Versammlung von Eltern, Kindern und Kinderfreunden begrüßen.

Der Tarifkampf im Metzgergewerbe

dauert nun schon 7 Monate und ist es dank dem Herrenstandpunkt der hiesigen Innungsmeister noch immer nicht vorausgesehen, ob der Kampf in absehbarer Zeit beendet werden kann.

Als geradezu standalös muß es betrachtet werden, wie die Innungsmeister den Kampf führen; die tariftreuen Meister werden verhöhnt und demütiert und warum? Nur deshalb, weil sie die Forderungen der Metzgergehilfen als berechtigt anerkennen.

Am gleichen Tage wie Herr Neuer gehen auch die Innungsmeister Fahlner und Dürr in der Altstadt, Kapuss und Reim in der Südstadt, sowie Herr Ebede in der Sofienstraße gegen die tariftreuen Metzgermeister vor.

Am so mehr halten wir es deshalb für notwendig, daß das laufende Publikum, das mit den Metzgergehilfen sympathisiert, als Antwort für das gezeigte Verhalten der Innungsmeister nur bei den tariftreuen Meistern seine Waren einkauft.

Die Boykott-Kommission.

Ein Dienstmädchen abgestürzt.

Am Samstag Nachmittag stürzte ein in einem Hause der Herrenstraße bedienstetes Dienstmädchen, das mit Hemstücken beschäftigt war, aus dem vierten Stockwerk in den Hof.

Die Naturfreunde

beraustreten am 6. ds. Mts. einen Lichtbilder-Vortrag über die Schönheiten der Schweiz. Als Referent war Gen. Schürmann aus Stuttgart gewonnen.

Sodann führte uns der Vortragende mit seinen Bildern in die schöne Schweiz. Die Reise begann mit dem Meiselfall

bei Schaffhausen, ging nach Zürich, Luzern, Nigi, St. Gotthard über die Schneeregionen nach dem Berner Oberland. In mehr als 100 Bildern, die sämtlich gut gelungen waren, konnte man dieses Fleckchen Erde sehen.

Die hiesige Ortsgruppe der Naturfreunde hat sich durch diese Veranstaltung ein großes Verdienst erworben und es ist zu wünschen, daß dieselbe auch an Mitgliederzahl zunimmt.

Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug Ende November 134 005.

Das neue Adreßbuch. Außer der geänderten Paginierung bietet das neue Adreßbuch das Verzeichnis der Gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen etwas Neues. Dieses Verzeichnis, früher meist im Verbands- und Vereinsverzeichnis verstreut, wird jetzt als Ganzes, wesentlich bereichert, der Einwohnerschaft willkommen sein.

Arbeiter-Diskussionsklub. Am Dienstag, den 14. Dez., abends halb 9 Uhr, finden zum erstenmale Gruppenitzungen statt. Die Südstadtgruppe tagt unter dem Vorsitz von Stadtpfarrer Heßelbacher im Gemeindehaus der Südstadt (Eingang nur Luisenstraße 53).

Fußballsport. Auch der vergangene Sonntag brachte uns zwei Ringkämpfe, die beide für die Karlsruher Mannschaften günstigen Ausgang nahmen. Der Karlsruher Fußballverein, der zuerst wohl über die ausgeglichene Mannschaft verfügte, konnte den Straßburger Fußballverein mit einer Fehlvorgabe von 13:0 Toren abfertigen.

Table with 5 columns: Verein, Zahl der Spiele, gewonnen, unentschieden, verloren, Punkte. Lists football clubs like Karlsruher Fußballverein, Straßburger Fußballverein, etc.

Neues vom Tage.

Eine Spur des Frauenmörders.

Berlin, 14. Dez. In den gestrigen Abendstunden gelang es der Polizei, eine bestimmte Spur in der Frauenmörder-Affäre zu finden, die auf den Mörder hinweist. Es läßt sich zur Stunde allerdings noch nicht sagen, ob die Vermutung der Polizei sich bewahrheitet.

Letzte Nachrichten.

Die Mannheimer Handelskammer und die Schiffsabgaben.

Die Mannheimer Handelskammer faßte einstimmig folgende Resolution: Die Handelskammer für den Kreis Mannheim hat mit großer Genehmigung von der Denkschrift Sachsens und Badens zu dem Entwurf eines Reichsgesetzes die Schiffsabgaben betr. Kenntnis genommen.

Wiederum ein sozialdem. Adjunkt in der Pfalz.

Kaiserlautern, 13. Dez. Als ersten Adjunkten wählte der Stadtrat den vormaligen Lehrer Landtagsabgeordneten Hoffmann (Soz.), als zweiten Adjunkten den Buchdruckereibesitzer Mohr (Dem.).

Kultusminister a. D. Dr. Holle †.

Godesberg, 13. Dez. Der frühere preussische Kultusminister Dr. Holle ist gestern Mittag 1 Uhr hier gestorben.

Die Vaughan und der sterbende König.

Brüssel, 13. Dez. Während der letzten Tage hat die Baronin Vaughan, die morganatische Gattin des Königs, diesen mehrere Male an seinem Krankenlager besucht.

Brüssel, 14. Dez. In später Stunde wird bestätigt, daß der Zustand des Königs sich verschlimmert hat und daß infolge dessen die Operation heute früh vorgenommen werden soll.

Große Niederlage der Reaktion in Spanien.

Madrid, 14. Dez. Die Municipalwahlen am Sonntag brachten fast im ganzen Lande der republikanischen Partei gewaltige Erfolge trotz der hergebrachten Wahlmänner, mit denen sich die liberale Regierung verteidigte.

Briefkasten der Redaktion.

Sn. 1. Artikel: Versammlungsreform erscheint über Grund der Verzögerung: Raumangel. 2. Der Roman Müllers: Das Schicksal eines Lehrers wird zurzeit von einer Anzahl Parteiblätter abgedruckt; wir hoffen, daß er Anklang findet.

Wegen der umfangreichen Parlamentsberichte mußten eine Anzahl Korrespondenzen und sonstige Nachrichten zurückgestellt werden.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe (Arbeiterabteilungen). Mittwoch Abend 1/9 Uhr im „Reform“, Versammlung mit Vortrag: „Vollstreckung und Offener Revolution“. Gäste willkommen.

Zu verkaufen

Hän. Küchenschrank, 2 Hoder, fast neuer Schrank aus E. 20 Mk. Kleineres Sofa 12 Mk., Kompl. Bett u. pol. Schiffschiffen billig. Hlshandstr. 12, part. 6659

Äpfel.

Chäpfel 3 Bfd. 28, 10 Bfd. 30 Bfd. für 7.50 Mk., sowie Maßlose Weinleiten. Champagnerbirnen, Goldparmanen Kaiser Alexander, Lederäpfel, Kochbirnen, Pasternackbirnen, Butterbirnen. Ferner Christbaumweine von den Heiligen bis zu den größten empfohlen. 54 Waldstraße 54, nächst Sofienstraße, Obst- und Gemüsehändler.

Rosen!

nur selbstgemachte Ware empfiehlt 6668 Lud. Gramlich, 32 Kronenstr. 32.



Kofferhaus Geschw. Lämle

- Reisekoffer, Handkoffer, Faltenkoffer, Reisekörbe, Postkörbe, Handtaschen, Faltenaschen, Cartons, Plaid- u. Schirmhüllen, Markt- u. Geldtaschen, Feine Lederwaren, Damentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Zigarennetus, Reiseecessaire, Schulranzen, Schnellmappen, Musikmappen, Akten-Mappen, Schaffner-Taschen, Armstülper, Sportartikel, Rucksäcke, Gamaschen, Hosenträger, Hunde-Utensilien.

51 Kronenstr. 51

nächst der Kriegstrasse. Praktische Weihnachtsgeschenke. Schulfächer, Sportartikel, Rucksäcke, Gamaschen, Hosenträger, Hunde-Utensilien.



**Früh eingetroffen**

**Neue Almeria-Trauben**  
Pfd. 60

**Neue Datteln**  
Pfd. 35

**Neue Muscat-Datteln**  
Pfd. 80

**Kartoffeln 65**

**Neue Kranz-Feigen**  
Pfd. 23

**Neue Tafelfeigen**  
Pfd. 75

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
in den bekannten Verkaufsstellen.

**Durlach.**  
Rohrsessel jeder Art, werden dauerhaft u. billig gefertigt von **Herrn Hartwig**, Sesselmacher, Gröningerstr. 21, Marquard's Weinstube. 6861

**Ein Waggon Tafel-Aepfel**  
eingetroffen.

II. Sorte 1 Pfd. 12  
10 Pfund 1.10  
100 Pfund 10

I. Sorte 1 Pfd. 15  
10 Pfund 1.40  
100 Pfund 13

**Reinetten**  
1 Pfund 17  
10 Pfund 1.60  
100 Pfund 15

**Eier**  
zu billigen Preisen. Günstige Bezugsquelle für Bäcker, Konditoren, Wiederverkäufer und Hausfrauen. 6845

**Math. Fuchs**  
Eier- u. Obsthändler, Marktgrabenstraße 14, Filiale: Humboldtstr. 15.

**Reinette**  
1 Pfund 17  
10 Pfund 1.60  
100 Pfund 15

**Eier**  
zu billigen Preisen. Günstige Bezugsquelle für Bäcker, Konditoren, Wiederverkäufer und Hausfrauen. 6845

**Math. Fuchs**  
Eier- u. Obsthändler, Marktgrabenstraße 14, Filiale: Humboldtstr. 15.

**Math. Fuchs**  
Eier- u. Obsthändler, Marktgrabenstraße 14, Filiale: Humboldtstr. 15.

**Mechger-Verband Karlsruhe.**

Nachstehende Firmen haben die Forderungen der Gehilfen bewilligt und bitten wir die Arbeiterchaft diese bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen.

**Städt:** Dietrich, Friedrich, Wilhelmstraße 28. Gebr. Gensel, Marienstraße 70. Müppercerstraße 21. Schützenstraße 88. Winterstraße 51. Käpple, Ludwig, Schützenstraße 52. Angartenstraße 30. Kling, Winterstraße 37. Richetmer, Adolf, Filiale Schützenstraße, Wochenmarkt Werberplatz. Riser, Morgenstraße 53. Gebr. Schneider, Wilhelmstraße (Ede Winterstraße). Volz, Karl, Angartenstraße 40. Zoller, Franz, Luitzenstraße 12. Zippel, Karl, Werberstraße 45.

**Offstadt:** Gebr. Gensel, Ludolstraße 28. Heinrich Lang, Ede Durlacher Allee und Degensdörferstraße. Rud. Brandt, Weilschenstraße 23. Christian Köhler, Ludolstraße 1.

**Altstadt:** Gariner, Ludwigplatz. Gebr. Gensel, Kriegerstr. Kaiserstraße (Ede Kronenstr.). Kaiserstraße (Ede Ritterstr.). Kaiserstraße 47. Ede Amalien- und S. Adol., Kronenstr. 33. Käpple, Ludwig, Waldstraße 47. Richetmer, Adolf, Durlacherstraße, Wochenmarkt Karl-Friedrichstraße. Gebr. Schneider, Erbsingstraße. Georg Dimmelmann (früher Mahner), Ritterstraße 10. Nagel, Margaretenstraße. Kohlhammer, Schwabenstraße.

**Edelweissstadt und Weststadt:** Gartner, Ede Girs- und Sophienstr. Ede Klapprecht- und Girsstr. Gebr. Gensel, Kaiserallee, Schellstr. (Ede Sophienstr.). Kurvenstraße. Käpple, Ludwig, Kurvenstraße 23. Schillerstraße (Ede Sophienstraße). Mühlburger Tor (beim Deutschen Haus). Poststraße. Gebr. Schneider, Poststraße. Leisingstr. (Ede Sophienstraße). Brühl, Körnerstr. (Ede Göttestr.). Ferd. Bucher, Körnerstraße 21.

**Mühlburg:** Gebr. Gensel, Rheinstraße. Käpple, Ludwig, Rheinstraße. Kuntz, Ede Pflütz- u. Bachstr. Richetmer, Adolf, Filiale Rheinstraße. Scheier, O., Rheinstraße. Filiale Reider, Benz, Lameystraße. 4290

**Zentralverband d. Küfer u. Hilfsarbeiter**  
Zahlstelle Karlsruhe.

Samstag den 18. d. M., abends 7/9 Uhr, findet im Lokale zum „Jägerbräu“ Ede Adler- und Jägerbräustraße, unsere diesjährige

**Weihnachts-Feier**

verbunden mit kausischen Vorträgen, Gabenverlosung und Ball unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins Laßalla statt. Hierzu laden wir alle Kollegen und Freunde unserer Sache mit ihren werten Familienangehörigen freundlichst ein.  
Der Vorstand.

**Residenz-Theater-Kinematograph**  
Waldstrasse 30

**Erlaube mich Ihnen Bier**

vorzustellen, trotzdem ich schon allen Kreisen bekannt bin. — Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, so hören Sie: Gönnen Sie sich auch einmal ein Stündchen und kehren im Vorübergehen an, im Residenz-Theater, was Sie nie bereuen werden, sondern Sie werden in Zukunft zum dauernden Freunde meines Instituts werden. 6618

**Verehrliche Einwohner Durlachs.**

In Anbetracht des herrschenden Milchmangels und der Verteuerung der Futterartikel ist von seiten der Milchproduzenten ein Preisausschlag der Milch eingetreten.

Trotz allen Bemühungen, diesen Ausschlag zurückzuhalten, ist es uns nicht gelungen, diese Preiserhöhung abzuwehren.

Infolge dessen sehen wir uns veranlaßt, voraussichtlich den Milchpreis vom 16. Dezember ab pro Liter auf 22 Pfennig zu erhöhen und bitten die verehrliche Einwohnerschaft, davon Kenntnis nehmen zu wollen. 6654

**Vereinigte Milchhändler Durlachs.**

**Herrenkleider**  
repariert, reinigt und bügelt

**Werkstätte „BLITZ“**  
Telephon 2590. Kronenstrasse 32.

Sämtliche Aufträge werden sauber und rasch ausgeführt und zu den denkbar billigsten Preisen berechnet. 6655

Abholen und Zustellen gratis.

**Bekanntmachung.**

Betreffend Aenderung des Fahrplans der Albtalbahn.

Am Mittwoch den 15. Dezember d. J. treten bis auf Weiteres auf der Strecke Karlsruhe-Etlingen der Albtalbahn folgende Aenderungen in Kraft:

1. Die nachstehenden Züge fallen aus:

Zug Nr. 14	86	Strecke	15	37
9 <sup>14</sup> vormittags 9 <sup>14</sup> "	8 <sup>44</sup> nachmittags 4 <sup>11</sup> "	ab Karlsruhe-Festplatz an an Etlingen Holzhof ab	9 <sup>42</sup> vormittags 9 <sup>13</sup> "	4 <sup>42</sup> nachmittags 3 <sup>46</sup> "

2. Die Abendzüge 60, 63 und 64 verkehren je 16 Minuten später gemäß nachstehendem Fahrplan:

Zug Nr. 60	64	Strecke	63
11 <sup>00</sup> nachts 11 <sup>27</sup> "	12 <sup>00</sup> nachts 12 <sup>27</sup> "	ab Karlsruhe-Festplatz an an Etlingen Holzhof ab	11 <sup>03</sup> nachts 11 <sup>31</sup> "

Karlsruhe im Dezember 1909. 6863

**Die Direktion.**

Neu eingeführt als Ersatz für das teure

**Schmalz**  
Rheinisches Bratenfett (Speisefett) Pfd. 68

**Pflanzenfett** Pfd. 55

**Pflanzenmargarine** Pfd. 55

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
in den bekannten Verkaufsstellen.

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist und bleibt die



**Sprech-Maschine.**  
Konkurrenzlos sind meine Preise. Kaufen Sie daher am Platze. Volle Garantie! Teilzahlung! 250 Sprechmaschinen. ca. 10 000 Platten u. Walzen für Auswahl am Lager.

Trichterlose Sprechapparate in großer Auswahl eingetroffen.

**Karl ruher Aufnahmen:**  
Grenadier-Kapelle, Baner-Kapelle, Männer-Gesangsverein, Lieberkeiser, Silber-Quartett, Madenia-Kapelle, 6402 sind ebenfalls eingetroffen.

**Johannes Schlaile,**  
einzig. Spezialgeschäft am Platze. Douglasstraße 24. Telephon 2283.

**Freiburg. Colosseum.**  
Mittwoch, den 15. Dez.

**Abschieds-Vorstellung**  
des Dezember-Programm

Donnerstag: 6650  
Neues Programm.

**Knahtenloren-Joppen**  
nur eigenes Fabrikat. Kleiderfabrik Bahr, Kronenstrasse 49.

**Gesang-Verein Badenia (C. V.)**

Wir laden hiermit unsere verehrl. Mitglieder nebst Familienangehörigen zu der am **Sonntag, den 19. Dezember**, in den Sälen der „Eintracht“ stattfindenden

**Weihnachts-Feier**

mit dem Bemerken höflichst ein, daß die Kinderfeier nachmittags 2 Uhr und die Familienfeier abends 7 Uhr beginnt. Da infolge des ausgewählten Programms auf zahlreichen Besuch zu rechnen ist, erlauben wir um pünktliches Erscheinen.

Galerie geöffnet. Offene Weine und Flaschenbier. Nach der Familienfeier Tanz. 6861

**Der Vorstand.**

**M. Oswald, Sattlerei,**  
Schützenstraße 42, — Telephon 2384,  
empfiehlt als

**praktische Weihnachts-Geschenke:**  
Koffer, Taschen in jeder Art und Preislage, Damentaschen und Gürtel, Portemonnaies, Brieftaschen, Schürzen und Schul- und Musikmappen, Gofenträger, Gürtel, Rucksäcke, Gamaschen, Manschetten, Hundehalsbänder, Hundeleinen, Maulkörbe, Weiszen usw. 6862

**Kleinverkauf und Ausschank von Brauntwein und Likören**  
in großer Auswahl. 6642

**Wilhelm Mayer,**  
Schützenstraße 39.

**Freiburg. Musikalien**  
in reicher Auswahl bei schneller Bedienung zu billigen Preisen. 20 Pfg. u. alle Volksausgaben.

**Musikhaus Ruckmich**  
Auswahlfendungen überallhin, ausgenommen billige Ausgaben und gebundene Werke. 6640

**Freiburg. Colosseum.**  
Mittwoch, den 15. Dez.

**Abschieds-Vorstellung**  
des Dezember-Programm

Donnerstag: 6650  
Neues Programm.

**2-Zimmer-Wohnung**  
Schöne Bachstr. (Preis 210 M.), sofort oder später zu vermieten. 6658  
Zu erfragen Rheinstr. 32, S. 1.

**Glückerin, Off. unt. Nr. 50**  
Eped. d. Volksfreund.

**Freiburg. Cigarren u. Cigaretten**  
empfehle in nur Ia Ware.

**Weihnachtspackungen**  
in jeder Preislage. 6648

**E. Ebner, Kriegstr. 18.**

**Diese Woche Ziehung**  
der besten Weihnachtslotterie, die auf 2 Lose sicher 1 Treffer bringt und zwar eben bis

**Mk. 12 000 i. W.**  
Lose à 2 Mk., 6 Stück = 12 Mk. sind noch, so lange Vorrat, zu haben bei

**Carl Götz,**  
Karlsruhe, Gelestr. 11/15.  
Zirkel 200 Zeiner

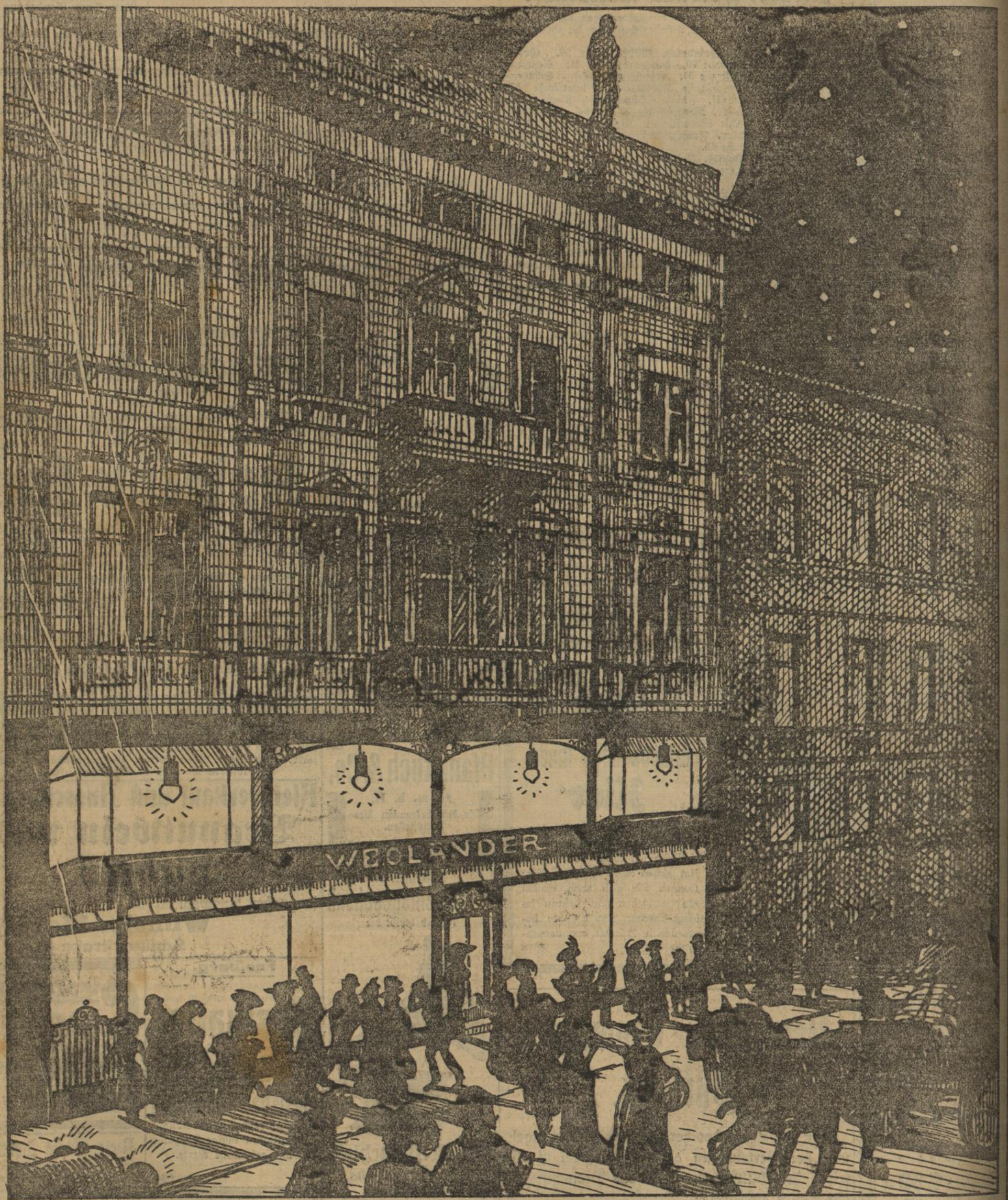
**Lederreinetten und Goldparmänen**  
sowie sonstige Sorten Tafel-äpfel werden billig, auch pfundweise, abgegeben. 6867

**M. Oswald**  
Schützenstr. 42.

**Regulateur**  
Großer, gut gehender mit Schlagwerk, neu, für nur Mk. 10 zu verkaufen. Werner, Schloßplatz 13, Eingang Karl-Friedrichstraße, part. rechts. 6863

**Grunderbettelle,**  
eleg. eis. neu, für nur Mk. 12 zu verkaufen. Werner, Schloßplatz 13, Eingang Karl-Friedrichstraße, part. rechts. 6863





# W. Boländer, Karlsruhe

Neueröffnung : Kaiserstrasse 121

Mittwoch, den 15. Dezember, nachmittags 5 Uhr.

Ausgabe  
Abon-  
75 Pf  
abge-  
2,102

B u d

Un-  
jammer

Das

Was  
worden  
ward d  
ihm das  
zehn Z  
Wahlree  
das Re  
einen h  
Die  
gleich d  
Lebens.  
brachte  
jügen a  
der alte  
begrann  
digen W  
Wahlfre  
industri  
Gäfte  
kann n  
sch in d  
ständige  
ländliche  
Rechte u  
mit kau  
ordmeter  
40 000 C  
Lage blo  
Mandat  
von den  
14. Mhei  
1901

gedracht  
erster de  
ten Wal  
lönen gel  
beider K  
eitelu.  
temberg  
— ganz  
nähend  
heit und  
sie dem  
den sind  
berechtigt  
wohnt, i  
und mit  
meindest  
befinder.  
sein, der  
die Dau  
wenig n  
wegen r  
jähriger  
im Groß  
ein Zahl  
rafen“ S  
mungen  
Verfassu

berjam  
würte  
legung  
Es n  
Besitz de  
langt. S  
forderlich  
ständen  
burg i  
dreijähri  
zahlun g  
folgt, da  
Sessen e  
sie bereit  
Dabei fa

0040